

A portrait of a man with short brown hair and a slight smile, wearing a teal button-down shirt. He is positioned on the left side of the frame, with his arms crossed. The background is dark and out of focus.

Schieb Report

Ausgabe 2023.17

„Recht auf Vergessenwerden“: BGH verhandelt darüber, wann Google-Ergebnisse gelöscht werden müssen



"Das Internet vergisst nichts": Der Bundesgerichtshof (BGH) verhandelt darüber, ob es nicht doch Ausnahmen geben sollte - etwa dann, wenn die Persönlichkeitsrechte einzelner Menschen verletzt sind.

Der Bundesgerichtshof (BGH) hat am Montag über die Frage verhandelt, wann Google Suchergebnisse löschen muss. Hintergrund der Verhandlung sind mehrere Klagen von Personen, die sich durch die Anzeige bestimmter Suchergebnisse in ihrem Persönlichkeitsrecht verletzt fühlen.

Die Diskussion um das Recht auf Vergessenwerden im Internet beschäftigt seit einigen Jahren die europäischen Gerichte. Bereits 2014 hatte der Europäische Gerichtshof (EuGH) in einem Grundsatzurteil festgestellt, dass Suchmaschinenbetreiber wie Google dazu verpflichtet sind, unter bestimmten Umständen Links zu personenbezogenen Daten zu löschen.

Nicht mehr aktuell oder relevant

Konkret geht es dabei um Informationen, die "nicht mehr aktuell oder relevant" sind oder die "unverhältnismäßig in die Persönlichkeitsrechte des Betroffenen eingreifen". Das Recht auf Vergessenwerden gilt jedoch nur innerhalb der EU und nicht weltweit.

In Deutschland hatte der BGH im Jahr 2019 in einem ähnlichen Fall entschieden, dass Google dazu verpflichtet ist, einen bestimmten Link zu löschen, da dieser das Persönlichkeitsrecht einer betroffenen Person verletzt hatte. Dabei ging es um die Anzeige von Suchergebnissen, die auf eine frühere Verurteilung verwiesen, obwohl diese mittlerweile verjährt war.

In der aktuellen Verhandlung geht es um mehrere Fälle, in denen Personen sich durch die Anzeige von Suchergebnissen in ihrem Persönlichkeitsrecht verletzt fühlen. So klagt beispielsweise ein ehemaliger Geschäftsführer eines Unternehmens, der durch negative Berichterstattung in Verbindung mit seinem Namen geschädigt wurde. Ein anderer Kläger ist ein Arzt, dessen Name in Verbindung mit einem Strafverfahren genannt wurde, das bereits vor Jahren abgeschlossen wurde.

Google argumentiert, dass es in solchen Fällen darauf ankommt, ob die Informationen weiterhin von öffentlichem Interesse sind. In einigen Fällen könne es beispielsweise gerechtfertigt sein, dass Informationen zu einer früheren Verurteilung weiterhin angezeigt werden, wenn diese im Zusammenhang mit der Ausübung eines öffentlichen Amtes stehen.



Es steht eine Entscheidung des BGH aus

Die Entscheidung des BGH wird voraussichtlich in den kommenden Wochen verkündet werden. Sollte der BGH den Klägern Recht geben, könnte dies Auswirkungen auf die Praxis von Suchmaschinenbetreibern wie Google haben und möglicherweise dazu führen, dass in Zukunft mehr Links gelöscht werden müssen.

Die Diskussion um das Recht auf Vergessenwerden im Internet ist ein heikles Thema, das auch viele ethische Fragen aufwirft. Einerseits geht es darum, das Persönlichkeitsrecht von betroffenen Personen zu schützen und sie vor eventuell schädigenden Informationen zu bewahren. Andererseits steht das Recht auf Information und Meinungsfreiheit im Raum, die für eine offene und demokratische Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind.

Die Rechtsprechung in diesem Bereich ist noch nicht vollständig geklärt und es gibt nach wie vor viele offene Fragen. So ist zum Beispiel unklar, welche Kriterien für die Beurteilung der "Aktualität" oder "Relevanz" von Informationen herangezogen werden sollen und wer darüber entscheiden sollte.

Auch die Frage nach der weltweiten Gültigkeit des Rechts auf Vergessenwerden ist umstritten. Während die EU sich für eine weltweite Anwendung ausspricht, lehnt Google dies ab und argumentiert, dass es eine Zensur von Informationen darstelle und zu einem gefährlichen Präzedenzfall führen könnte.

Was sollen Suchmaschinen finden?

Unabhängig von der Entscheidung des BGH werden Suchmaschinenbetreiber wie Google auch in Zukunft mit vielen Herausforderungen im Bereich des Datenschutzes und der Privatsphäre konfrontiert sein. In Zeiten, in denen immer mehr persönliche Daten online zugänglich gemacht werden und Algorithmen immer stärker in unser Leben eingreifen, wird es immer wichtiger, geeignete Maßnahmen zum Schutz der Privatsphäre zu ergreifen und gleichzeitig eine offene und demokratische Gesellschaft zu fördern.

Insgesamt ist es wichtig, dass eine ausgewogene Balance zwischen den verschiedenen Interessen gefunden wird und dass die Rechtsprechung im Bereich des Datenschutzes und der Privatsphäre auf dem neuesten Stand bleibt. Die Entscheidung des BGH wird dabei ein wichtiger Meilenstein sein und möglicherweise wegweisend für zukünftige Fälle in diesem Bereich.

Energieverbrauch und CO2-Ausstoß von Internetdiensten: eine Analyse



Wir reden aktuell viel über das Einsparpotenzial bei Verkehr, Bauen, Wohnen, Konsum. Ein Bereich wird dabei gerne ausgespart: das Internet. Eine (grobe) Aufstellung, wie hoch der Energieaufwand und CO2-Ausstoß der führenden Plattformen ist.

Ich recherchiere gerade für ein Sachbuch über "Internet und Energieverbrauch", das ich gerade schreibe.

Für dieses Sachbuchs möchte ich aufzeigen, wie verschiedene Internetdienste zum weltweiten Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß beitragen. Die hier angegebenen Daten basieren auf verschiedenen Studien und Berichten von vertrauenswürdigen Quellen. Bitte beachten Sie, dass die Zahlen Schätzungen sind und aufgrund von ständigen Veränderungen in Bezug auf Technologie, Nutzerverhalten und Unternehmenspraktiken variieren können.



Eine Aufstellung des Energieverbrauchs führender Plattformen

1. YouTube: Energieverbrauch: 10-15 TWh pro Jahr (2020) CO₂-Ausstoß: 4-6 Millionen Tonnen pro Jahr (2020) Quelle: Shift Project (2019), "The Unsustainable Use of Online Video"
2. Google (Suchmaschine): Energieverbrauch: 3,12 TWh pro Jahr (2019) CO₂-Ausstoß: 1,2 Millionen Tonnen pro Jahr (2019) Quelle: Google

Environmental Report (2020)

3. Twitter: Energieverbrauch: 0,6 TWh pro Jahr (2018) CO₂-Ausstoß: 300.000 Tonnen pro Jahr (2018) Quelle: Cook, J., Oreskes, N., et al. (2018), "The Carbon Footprint of Twitter"
4. Instagram: Energieverbrauch: 1,8 TWh pro Jahr (2020) CO₂-Ausstoß: 900.000 Tonnen pro Jahr (2020) Quelle: Statista (2020), "Instagram's Carbon Footprint"
5. TikTok: Energieverbrauch: 2,6 TWh pro Jahr (2020) CO₂-Ausstoß: 1,3 Millionen Tonnen pro Jahr (2020) Quelle: Wang, W., Chen, L., et al. (2020), "The Environmental Impact of TikTok"
6. Snapchat: Energieverbrauch: 1 TWh pro Jahr (2019) CO₂-Ausstoß: 500.000 Tonnen pro Jahr (2019) Quelle: Snapchat Inc. (2020), "Sustainability Report"
7. Facebook: Energieverbrauch: 5,4 TWh pro Jahr (2019) CO₂-Ausstoß: 2,1 Millionen Tonnen pro Jahr (2019) Quelle: Facebook Inc. (2020), "Sustainability Report"

Andere Internetdienste tragen ebenfalls zum Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß bei. Allerdings ist es schwierig, genaue Zahlen für jedes Unternehmen bereitzustellen, da sie möglicherweise keine Umweltberichte veröffentlichen oder ihre Daten in aggregierter Form präsentieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß von Internetdiensten ein wachsendes Umweltproblem darstellt. Um diesen Trend zu bekämpfen, ist es wichtig, dass sowohl Unternehmen als auch Verbraucher Verantwortung übernehmen und nachhaltigere Praktiken fördern.

Suche bei iOS: Zeit und Nerven sparen

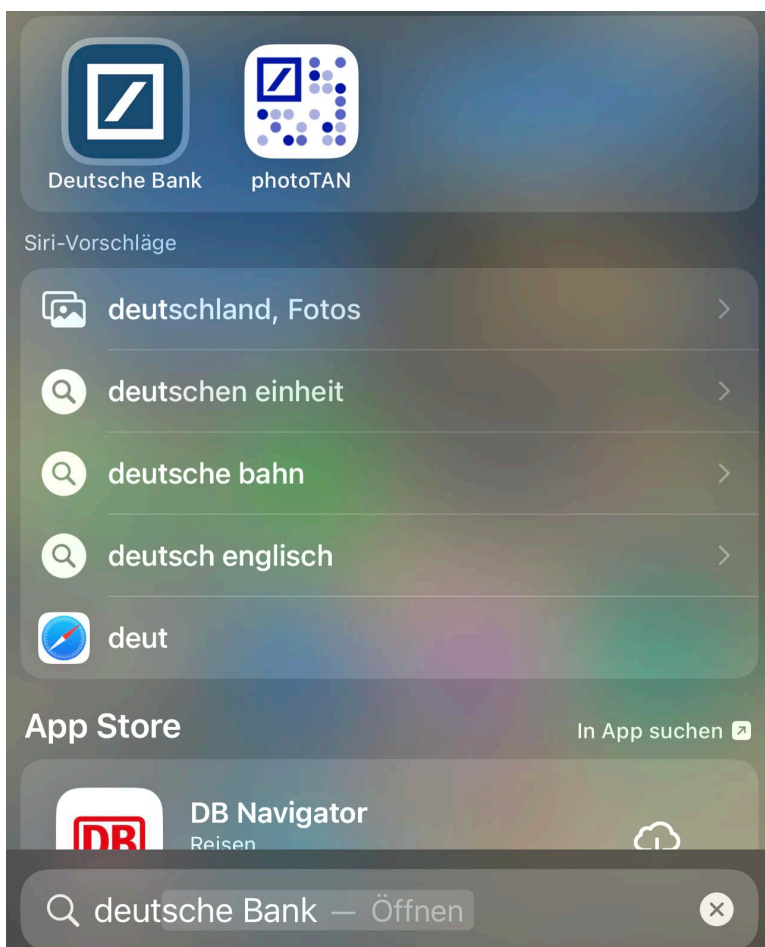


Ihr habt ein iPhone oder iPad und darauf allerlei Informationen, Apps und Daten? Dann kann die Suche danach langwierig sein. Nicht aber, wenn Ihr unsere Tipps gelesen habt!

Suche von Apps unter iOS

Früher war es Standard, die Apps so ordentlich wie eben möglich in eine Struktur zu ordnen: Ordner, die einzelnen Bildschirme des Homescreens, manche Benutzer haben damit Stunden, gar Tage verbracht. Mit dem Ergebnis, dass oft eine einzige neu installierte App dazu führte, dass die ganze Struktur über den Haufen geworfen wurde. Plötzlich rutschten Apps auf den nächsten Bildschirm, und schon konntet Ihr von vorn beginnen mit dem Sortieren. Wenn Ihr jetzt nicht Euren inneren Monk befriedigen müsst, dann könnt Ihr Euch eigentlich den Aufwand auch sparen und trotzdem Eure Apps schnell finden:

- Wischt mit dem Finger im [Homescreen](#) von oben nach unten.
- Eure am häufigsten benutzten Apps findet Ihr separat in einer Symbolreihe
- Um eine bestimmte App zu finden, gebt einen Teil ihres Namens in das geöffnete Suchfeld ein.
- iOS durchsucht die installierten Apps (und auch das Internet) nach passenden Einträgen.
- Tippt die gewünschte App einfach an, um sie zu starten.
- Praktisch: Auch der App Store wird durchsucht, damit findet Ihr auch Apps, die Ihr noch nicht installiert habt. Klickt die einfach an und folgt den Anweisungen des AppStores.



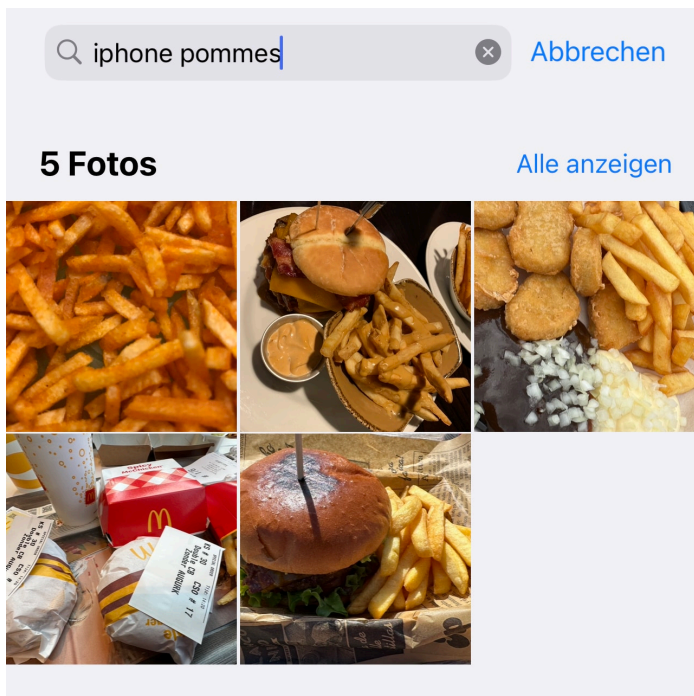
Einstellung Dateien? Webseiten?

Apple hat bei [iOS](#) über die Versionsupdates immer weiter daran gearbeitet, möglichst viele Suchergebnisse an einer Stelle zur Verfügung zu stellen. Sucht Ihr Webseiten zu einem Thema? Oder Dateien mit einem bestimmten Namen?

- Wischt mit dem Finger im Homescreen von oben nach unten.

Gebt einen Teil des Namens in das geöffnete Suchfeld ein.

- iOS durchsucht die installierten Apps (und auch das Internet) nach passenden Einträgen.
- Unter **Siri-Vorschläge** findet Ihr die Webseiten (und andere Ideen, die [Siri](#) hat), unter **Kontakte** findet Ihr passende Kontakte, unter **Dateien** die passenden Dateien und vieles mehr.
- Tippt das gewünschte Suchergebnis an, dann wird es geöffnet.



Komfortable Bildersuche

Bei Bildern ist die Suche noch ausgeklügelter: Die Foto-App verwaltet nicht nur Eure Bilder, sondern taggt die automatisch mit verschiedenen Informationen: Der Kamera-Typ, Namen von Personen, Orte, sogar Beschreibungen des Inhalts:

- Öffnet die Fotos-App und klickt unten auf die Lupe.
- Gebt einen beliebigen Suchbegriff für ein Foto ein: "iPhone Pommes" beispielsweise sucht Euch alle Bilder von geschnittenen, frittierten Kartoffeln, die Ihr mit dem iPhone geschossen habt, an.
- Das funktioniert sehr gut, ist aber natürlich nicht unfehlbar: Wenn die Erkennung des Motivs fehlerhaft war, dann wird ein Bild natürlich auch nicht mit den richtigen Tags versehen.
- Findet die Suche ein Bild, das ihr sicher gemacht hattet nicht, dann ändert einfach die Suchbegriffe!

Gemeinsame Termine: Microsoft Bookings und Outlook



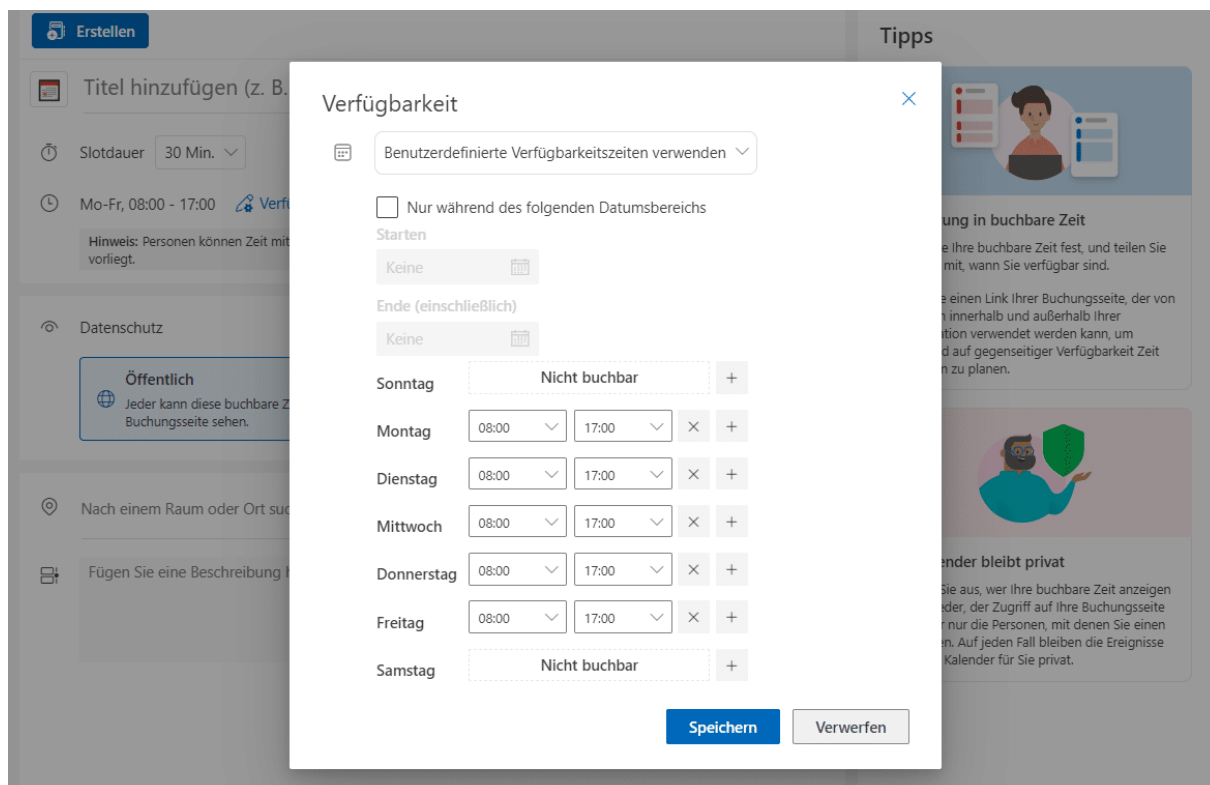
Termine abzustimmen, ist immer eine Herausforderung. Viele Anwender verwenden externe Dienste wie Doodle, dabei kann auch Microsoft Office dabei helfen. Sogar mit deutlich mehr Komfort als externe Tools!

Verfügbarkeiten veröffentlichen

Das größte Problem, mit mehreren Teilnehmern einen gemeinsamen [Termin](#) zu finden, ist die Abstimmung der Kalender. Nicht bei jedem Anwender könnt Ihr den Kalender einsehen. Das ist meist nur dann der Fall, wenn Ihr in einer Organisation, also der selben Firma oder Familie seid und gemeinsam eine Microsoft 365-Installation nutzt. Wenn Ihr unterschiedliche Kalender-Anbieter habe, dann ist eine Abstimmung kaum realistisch machbar. Schließlich wollt Ihr Euren Kalender ja nicht vollkommen veröffentlichen. Die Alternative sind die

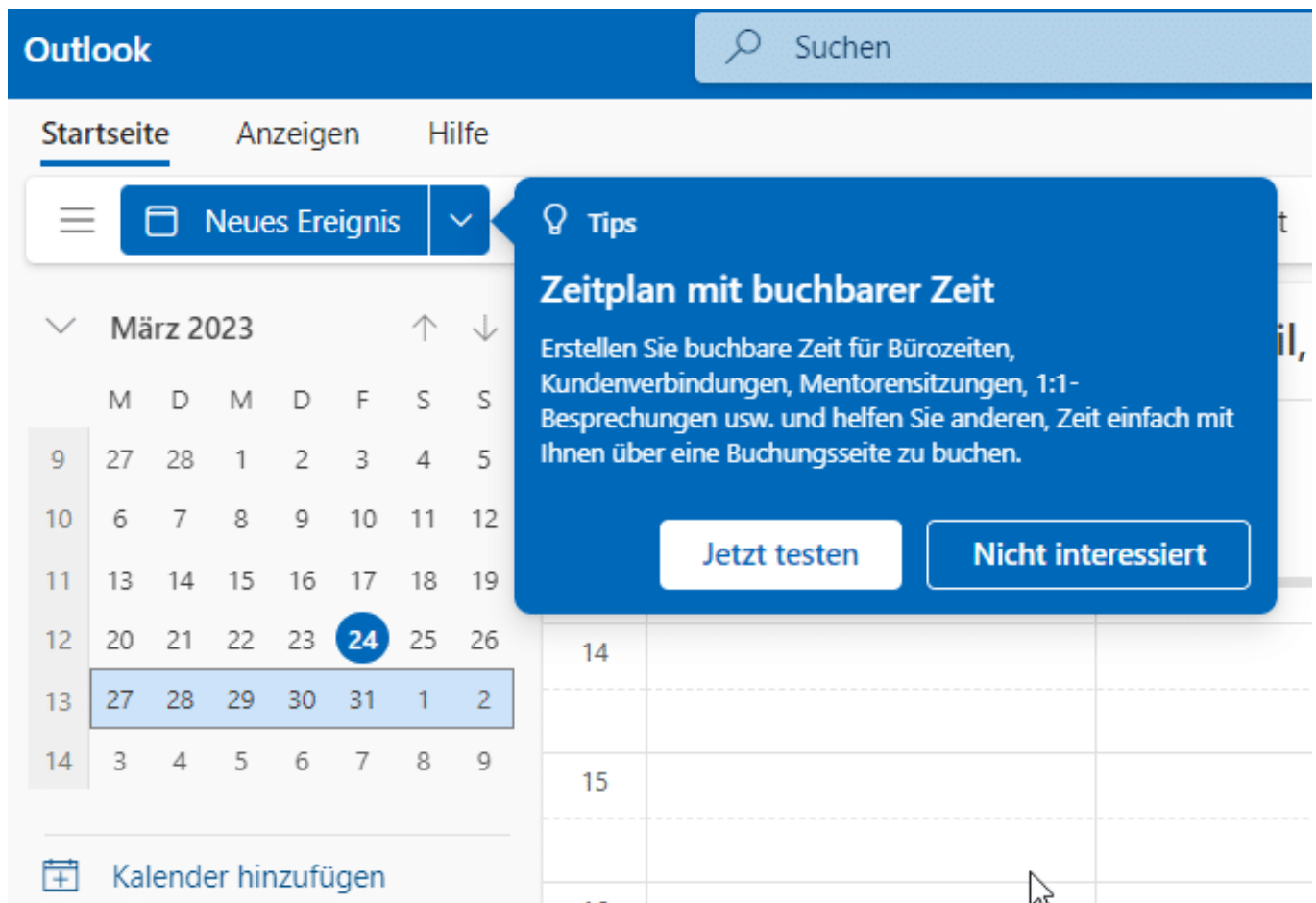
Buchbaren Zeiten von Microsoft 365 und allen Microsoft-Online-Kalendern.

- Öffnet [Outlook online](#) und darin den Kalender durch einen Klick auf das **Kalender-Symbol**.
- Klickt auf den Pfeil nach unten neben **Neues Ereignis** und dann auf **Buchbare Zeiten**.
- Gebt der Verfügbarkeit nun einen **Titel**, der sollte eine Verknüpfung zum Termin, den Ihr vereinbaren wollt haben.
- Wählt unter Slotdauer aus, ob eine **feste Dauer** vorgegeben ist oder ob **Benutzerdefinierte Terminlängen** zulässig sind.
- Klickt auf Verfügbarkeit ändern, um genau einzustellen, an welchen Wochentagen Ihr welche Zeitslots für Termine anbieten könnt.
- Wenn es sich um eine zeitlich begrenzte Vereinbarung handeln soll, dann könnt Ihr auch den **Datumsbereich** eingrenzen.
- Wählt aus, ob Eure Verfügbarkeit für **alle** Anwender oder nur für Personen, die einen **privaten Link** erhalten sollen sichtbar sein soll.
- Klickt auf **Erstellen**.



Ihr könnt den Link jetzt teilen, indem Ihr entweder auf **Link kopieren** klickt und den Link dann weitergibt oder über Teilen per E-Mail oder in Eurer Signatur an andere Anwender kommuniziert.

Je nach den Einstellungen, die Ihr gewählt habt, können die Empfänger jetzt einen Termin in dem freigegebenen Bereich buchen. Einzige Voraussetzung: Euer Kalender muss darin auch frei sein. Wenn Ihr also in einem freigegebenen Bereich in der Zwischenzeit einen Termin reinbekommen habt, dann ist dieser natürlich nicht mehr buchbar. Auch das ist ein Unterschied zu [Doodle](#).



Zeitpläne für Organisationen

Das reicht Euch noch nicht, weil Ihr mehrere Anwender - beispielsweise Euer Team, die Kollegen, die Familie - zentral verwalten wollt? Dann ist die [zentrale Booking-Seite](#) von Microsoft der richtige Anlaufpunkt.

- Um eine zentrale Buchungsseite zu erstellen, klickt auf der Booking-Seite auf **Erstellen**.
- In vier Schritte könnt Ihr eigene Buchungsseiten erstellen, die die Termine verschiedener Anwender inkl. einer automatischen Versendung der Termine erlauben.
- Diese Buchungsseite könnt Ihr dann veröffentlichen, sodass auch Externe

darauf zugreifen können und frei Terminslots buchen können.

Big Brother Award 2023: Warum DHL und Zoom als Datensünder gelten



Einmal im Jahr vergibt der Bielefelder Verein Digitalcourage den „Big Brother Award“. Unter den diesjährigen Preisträgern sind DHL und Zoom – zwei Anbieter, mit denen wir alle im Alltag zu tun haben.

Datenschutz: Für viele nur ein Wort, für andere eine ernsthafte Angelegenheit. Durch die zunehmende Vernetzung der Welt und der Geräte fallen immer mehr Daten an – und der Datenschutz häufig hinten über. Doch der Verein Digitalcourage aus Bielefeld spürt jedes Jahr besonders krasse Fälle von Datenschutz-Verstößen auf – und vergibt den "Big Brother Award".

Es geht den Machern hinter dem Preis darum (der Verein Digitalcourage aus Bielefeld), Missstände zu brandmarken, bedrohliche Entwicklungen aufzuzeigen: Da, wo sich neue Datensammlungen auftun, die missbraucht werden könnten – und worüber die Gesellschaft unbedingt sprechen muss. Die Jury von Big Brother beweist immer ein sicheres Händchen bei der Auswahl der Preisträger in den verschiedenen Kategorien. In der Regel kommen die "Preisträger" auch nicht, um sich ihren Preis abzuholen. Das kommt nur selten vor – was dann aber auch eine

gewisse Größe zeigt.



Packstationen sind praktisch - zwingen die Menschen aber dazu, eine App zu installieren

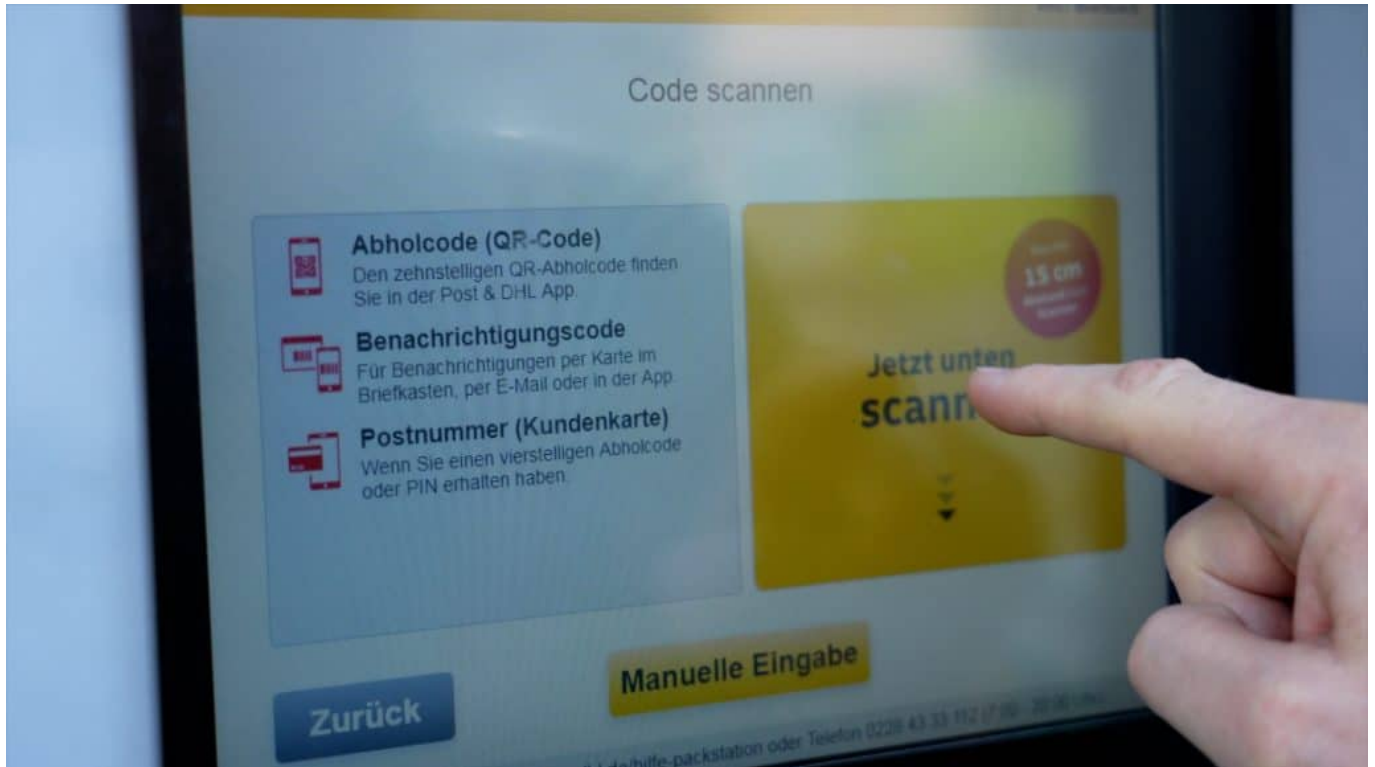
„Digitalzwang“: Ohne Smartphone keine Pakete

Ein konkreter Fall ist aus Sicht der Jury die Packstation bei DHL. Es bestehe mittlerweile ein „Digitalzwang“ für DHL-Kunden, begründet Rena Tanges. Wer ein Paket bestellt und vom Boten zu Hause nicht angetroffen wird, muss immer öfter erleben, dass die Sendung in einer „Packstation“ abgelegt wird. Dort konnten sich Kunden früher mit Kundenkarte und PIN ausweisen und so Zugriff auf das Paket erhalten.

Doch die Packstationen der neuen Generation funktionieren anders. Es gibt kein Display mehr, an dem ein PIN eingetippt werden könnte. Stattdessen wird erwartet, dass die Menschen ein Smartphone haben – und die App von „Post/DHL“ installieren. Nur damit lässt sich bei den Packstationen der neuesten Generation die passende Türe öffnen. Die Menschen werden laut Jury „gezwungen“, ein Smartphone zu besitzen – und eine App zu benutzen. Die darüber hinaus Daten

sammle und verschiedene Tracker-Unternehmen in den USA mit Daten versorge.

Darüber hinaus beklagt die Jury den zunehmenden Abbau von tatsächlichen Postfilialen, die durch Packstationen ersetzt werden.



Früher konnte man einen PIN Code eingeben - ohne Smartphone

„Zoom“: Zu viele Daten gehen nach USA

Weiterer prominenter Preisträger ist das Videokonferenz-System „Zoom“ des gleichnamigen US-Unternehmens. Hier redet sich Padeluun, einer der Gründer und Leiter des Big Brother-Award, regelrecht in Rage: „Selbst da, wo Zoom behauptet, die Server stehen in Deutschland werden Daten in die USA übertragen – das heißt: Zoom lügt an dieser Stelle“. Gemeint ist, dass bei der Nutzung des weit verbreiteten Videokonferenz-Systems Daten nach USA fließen und dort, so die Befürchtung, von US-Geheimdiensten abgegriffen werden könnten.

Dabei geht es nicht um die Inhalte der Videogespräche, die verschlüsselt übertragen werden, sondern um die sozialen Kontakte: Wer spricht wann mit wem – diese Daten fallen zweifellos an, da Zoom eine Registrierung erfordert und somit die persönlichen Daten vorliegen.

Padelun rügt, wie unbesorgt selbst Ministerien und Organisationen mit Zoom arbeiteten. Dabei gäbe es datenschutzfreundlicher Alternativen wie Jitsi oder kMeet. Beides Systeme, die anders als Zoom, Teams oder Skype nicht in der Hand eines Konzerns sind und teilweise sogar eigenständig betrieben werden können. Solche Systeme einzusetzen, ist am Ende nur eine Frage der Gewohnheit – und der Verständigung untereinander.



Zoom: Extrem populär - aber alles andere als diskret

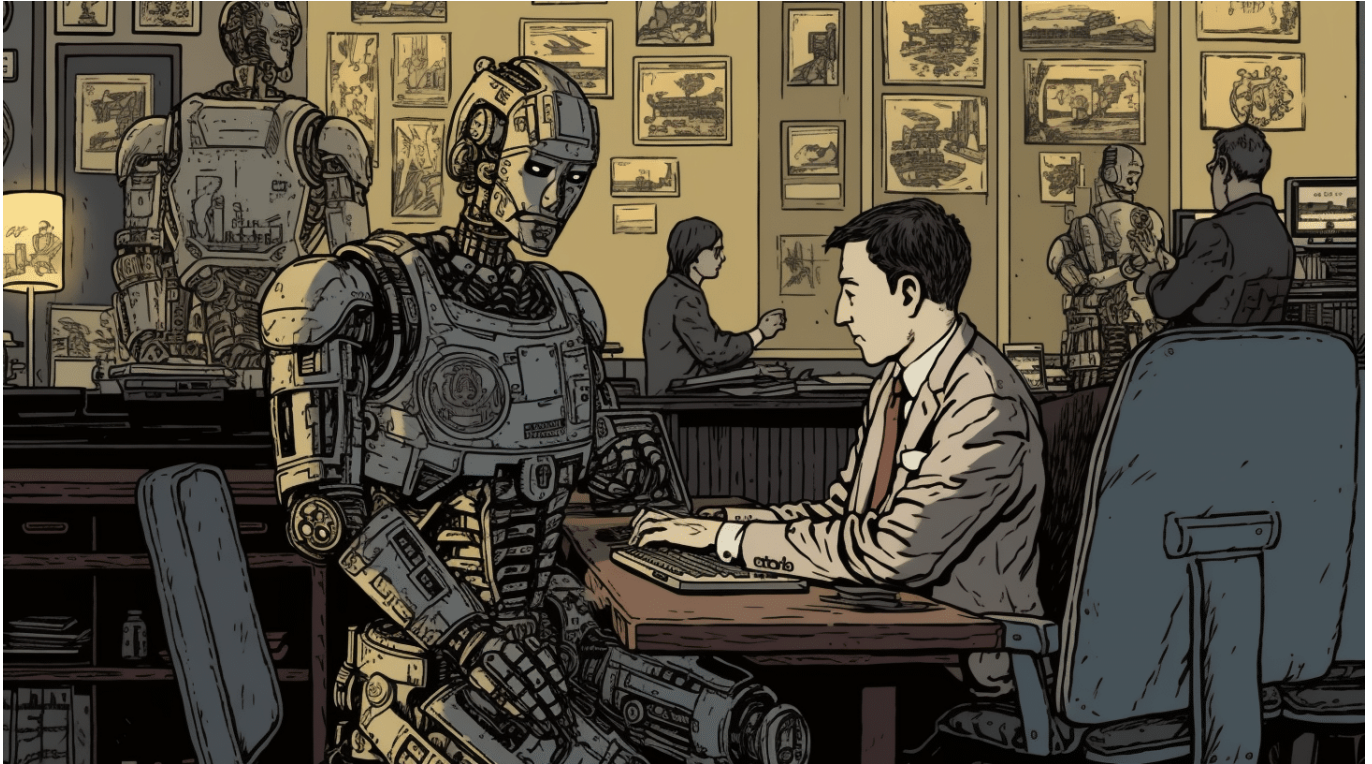
Auch Microsoft für Datenweitergabe gerügt

Mit ganz ähnlichen Argumenten wird auch Microsoft in der Kategorie „Lebenswerk“ mit dem Big Brother Award ausgezeichnet. Das Unternehmen sorge schon seit Jahren dafür, dass Daten von EU-Bürgern in die USA fließen. Denn die meisten Online-Dienste von Microsoft erfordern eine Registrierung und Anmeldung. Und selbst, wenn Daten auf EU-Servern gespeichert seien, müssten US-Unternehmen sie oft auf gerichtliche Anordnung herausgeben. Das stimmt – allerdings wehrt sich Microsoft auch juristisch gegen solche Anliegen.

Man muss schon sagen, dass die Argumentation des Big Brother Award schon sehr strikt und streng ist, ein bisschen deutsch muss man sagen: Datenschutz maximus. Aber auf jeden Fall legt der Big Brother Award einen Finger in die

Wunde und bringt so wichtige Debatten in Gang. Es ist gut, dass wir das jedes Jahr haben – und das schon seit 23 Jahren.

Wieviel Regulierung braucht KI?



In den letzten Wochen ist wohl jedem klar geworden: KI ist gekommen, um zu bleiben. Wir werden mit KI-Systemen leben müssen, die alles Mögliche machen: Daten analysieren, Entscheidungen treffen, Dinge kontrollieren oder auch Medien erstellen. Wieso gibt es überhaupt die Forderung, so etwas zu kontrollieren oder regulieren?

Künstliche Intelligenz ist derzeit das Thema schlechthin. Alle reden über ihre Erfahrungen mit KI, sei es nun ChatGPT, der Chatbot, oder das Erstellen von Bildern mit Hilfe von KI, indem ein paar Wörter eingetippt werden: „Fröhliche Erdbeere winkt trauriger Biene zu!“. Mit KI ist eine Menge möglich. Mit KI lassen sich auch Inhalte generieren. Interviews etwa, die dann eine Zeitschrift wie „Die Aktuelle“ einfach abdruckt – so als ob [Formel-1-Weltmeister Schumacher ein Interview gegeben hätte](#).

Oder eben Bilder, die täuschend echt aussehen, und immer weniger von echten Aufnahmen zu unterscheiden sind. Wie damit umgehen? Sollte KI reguliert werden? Ist das sinnvoll – oder möglicherweise kontraproduktiv?

Einfache Antwort: Die Möglichkeiten von KI scheinen grenzenlos. Das Tempo, mit dem sich KI derzeit weiter entwickelt, ist rasant. Anders als bei Algorithmen – also Computerprogrammen – ist es bei KI so, dass KI-Systeme nicht programmiert werden. Sie werden trainiert und sind selbstlernend. Irgendwann verlieren die Menschen den Überblick, wie diese Systeme eigentlich funktionieren und was sie machen.

Das stellt ein Risiko dar: Wenn der Mensch nicht mehr versteht, was da abläuft, kann er auch nicht mehr eingreifen und auch keine Verantwortung übernehmen. Hinzu kommt: KI-Systeme werden schon bald derart komplex sein, dass wir Menschen sie sowieso nicht mehr verstehen. Auf so etwas müssen wir vorbereitet sein. Schon allein deshalb braucht es Regeln. Sagt auch der Deutsche Ethikrat, der sich um Auftrag der Bundesregierung intensiv mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt hat. Auch, was die Verdrängung von Arbeitsplätzen betrifft.



Wer weiß schon, wie KI funktioniert?

Wie könnte Regulierung aussehen?

Aber wie kann so eine Regulierung aussehen: Wie ist sichergestellt, dass sich die Betreiber solcher KI-Systeme an solche Regeln halten?

Das ist eine sehr berechtigte Frage. Denn KI wird vor allem in den USA und in China entwickelt. Die Bereitschaft, sich an deutsche oder europäische Regeln zu halten dürfte da eher gering ausfallen. Eine Möglichkeit könnte sein, wenigstens die schlimmsten möglichen Folgen auf UN-Ebene zu regeln. Etwa, dass KI dem Menschenwohl dienen soll, nicht für Kriegszwecke eingesetzt wird etc.

Es wird aber lange dauern, bis es solche Vereinbarungen gibt. Es gibt außerdem ein weiteres Problem: Nicht der Einsatz von KI ist schwierig, sondern nur das Training. Einen Chatbot wie ChatGPT zu entwickeln und zu trainieren erfordert enorme Ressourcen, doch ChatGPT laufen zu lassen, das kann fast jeder. Da reicht ein Server oder PC. Deshalb sind Regeln und Einschränkungen kaum einzuhalten oder zu kontrollieren.



Auch für KI braucht es Regeln

Mit KI erstellte Inhalte kennzeichnen

Apropos ChatGPT: Kommen wir mal auf Inhalte zu sprechen, die mit KI erstellt werden. Durch KI erzeugte Inhalte, ob Fotos, Videos, Audios oder eben auch Texte sind im Zweifel nicht sofort als künstlich erzeugt zu erkennen. Welche Form von Regulierung brauchen wir also, eine Kennzeichnungspflicht?

Das ist häufig zu hören: Durch KI erzeugte Inhalte sollen gekennzeichnet sein. Das klingt auf den ersten Blick erst mal plausibel und richtig. Wenn das Foto des Papst in Luxusklamotten ein Wasserzeichen hat, das die Herkunft KI eindeutig belegt, dann ist man wenigstens gewarnt. Aber das muss man zu Ende denken. Erstens kann so eine Kennzeichnung abgeschnitten werden – oder möglicherweise mit Gegen-KI auch entfernt.

Und machen wir uns nichts vor: Kein Betrüger der Welt wird freiwillig eine Kennzeichnung in seinen künstlich erzeugten Medien einarbeiten lassen. Und da viele KI-Systeme frei zugänglich sind, kann sie auch jeder benutzen – und bestimmen, wie. Es ist unmöglich, alle KI-Systeme so abzuschotten, dass man sie entweder nur mit Kennzeichnung verwendet oder gar nicht – selbst wenn man sich weltweit darauf verständigen sollte, was nicht passieren wird.

Aber irgendwas müssen wir doch machen!?

Das stimmt: Viel sinnvoller wird es aus meiner Sicht auf Dauer wohl sein, echte Inhalte zu kennzeichnen: Fotos von Agenturen, Fernsehbilder von seriösen Sendern, Texte, die von Menschen erstellt wurden. Dann haben die Menschen eine Orientierung. Glauben müssten sie es erst mal.

Es gibt jetzt schon einen Badge „Created by human“, den man an seine Inhalte pappen kann (wir hier bei schieb.de haben den Badge rechts in der Spalte=, um zu zeigen: Seht her: Ich mache meine Inhalte noch selbst, ob Texte, Audios, Videos oder Fotos. Ein nächster Schritt wird sein, technische Mittel als Echtheitszertifikat einzuführen –wie das gute alte Siegel. Dann werden Texte, Audios, Fotos und Videos aus offiziellen, seriösen Quellen gekennzeichnet.

Wenn man das mit der Blockchain macht, ist das auch fälschungssicher. Dann wären wenigstens die wichtigen Dinge, etwa eine offizielle Rede, als „echt“ zu identifizieren – und bei allen anderen Inhalten beständen zumindest schon mal berechnete Zweifel. Wir werden nach Lösungen suchen müssen. Und wir alle müssen medienkompetenter werden und alles kritisch hinterfragen. Selbst angebliche Interviews.

MiniGPT-4: Die Verbindung von KI mit Bild und Sprache



Product advertisement

We design new mugs shown in the image. Can you help us write an advertisement?



Sure, here's an advertisement for the mugs:

Introducing our new line of mugs featuring adorable cat designs! These mugs are perfect for coffee lovers and cat enthusiasts alike. Made from high-quality ceramic, each mug is durable and dishwasher safe. The unique designs are hand-painted, making each mug a one-of-a-kind piece of art.

Whether you're sipping your morning coffee or enjoying a warm drink on a chilly evening, these mugs are the perfect

ChatGPT wird ständig weiter entwickelt. Seit der vierten Generation kann der Chatbot auch Bilder "verstehen" - und darauf reagieren. Diese neue Funktion kann nun jeder testen.

Alle, die glauben zu wissen, was ChatGPT ist und kann, müssen jetzt ganz stark sein: Neben ChatGPT4 gibt es jetzt auch noch MiniGPT-4. MiniGPT-4 ist bitte nicht mit ChatGPT zu verwechseln: Dabei handelt es sich um ein Open-Source-Modell, das auf Wunsch detaillierte Beschreibungen über ein Bild erstellen kann, das vorher per Upload zur Verfügung gestellt wurde.


So, als würde man zu Kollege KI sagen: Du, schau mal - was siehst Du hier? Auf Wunsch erstellt der Chatbot Rezepte, basierend auf den Zutaten in einem Bild oder - und das wurde auf einer Präsentation gezeigt! - sogar Webseiten samt HTML-Code, allen aufgrund handgemalter Skizzen. Eigene Bilder generieren kann das System aber nach wie vor nicht.

Das Forscherteam von OpenAI hat den Code samt zahlreicher Demos sowie die Trainingsanleitung [auf Github](#) veröffentlicht und will auch eine Version des Modells anbieten. Es braucht aber ordentlich Rechen-Power: die Rede ist von

einer Nvidia-3090-Grafikkarte.

Food recipes generation

How should I make something like this?



To make this dish, you will need the following ingredients:

- * 4 large lobsters
- * 2 tablespoons olive oil
- * 2 cloves garlic, minced
- * 1 teaspoon dried thyme
- * 1 teaspoon dried oregano
- * 1/2 teaspoon paprika
- * Salt and pepper, to taste
- * 4 lemon wedges, for serving

1. Preheat the oven to 400°F (200°C).
2. In a large baking dish, toss the lobsters with the olive oil, garlic, thyme, oregano, paprika, salt, and pepper.
3. Roast the lobsters in the preheated oven for 20-25 minutes, or until they are cooked through.
4. Remove the lobsters from the oven and let them cool for a few minutes.
5. Serve the lobsters with the lemon wedges on the side

Rezepte erstellen basierend auf den Zutaten in einem Bild

Texte, Bilder und Sprache

Ein Team von Forschern von OpenAI hat vor einiger Zeit die KI namens Multimodal MiniGPT-4 vorgestellt. Das Besondere an dieser Technologie ist, dass sie in der Lage ist, Texte, Bilder und Sprache in einer Art und Weise zu verarbeiten, wie es bisher nicht möglich war. Dadurch eröffnen sich neue Möglichkeiten für die Anwendung von künstlicher Intelligenz in verschiedenen Bereichen.

Die Idee hinter Multimodal MiniGPT-4 ist, die Vorteile von Text-basierten künstlichen Intelligenz-Modellen wie GPT-3 mit der Fähigkeit zur Bilderkennung und Sprachverarbeitung zu kombinieren. Dadurch soll die Technologie in der Lage sein, sowohl Texte als auch Bilder und Sprache zu verstehen und in einen Zusammenhang zu bringen. Das könnte zum Beispiel für die Entwicklung von Chatbots genutzt werden, die nicht nur auf geschriebene Texte, sondern auch auf Bilder und Sprache reagieren können.

ChatGPT: Was siehst Du in dem Bild?

Ein Beispiel für die Anwendung von Multimodal MiniGPT-4 ist die automatische Bildbeschreibung. Hierbei wird eine künstliche Intelligenz eingesetzt, um ein Bild zu beschreiben. Bislang waren solche Systeme darauf beschränkt, rein textbasierte Beschreibungen zu generieren. Mit Multimodal MiniGPT-4 wird die Technologie jedoch in der Lage sein, das Bild selbst zu erkennen und auf Basis dessen eine Beschreibung zu generieren, die nicht nur den Text, sondern auch das Bild selbst berücksichtigt.

Ein weiterer Anwendungsfall ist die Sprachverarbeitung. Hierbei könnte Multimodal MiniGPT-4 eingesetzt werden, um automatisch Untertitel für Videos zu generieren. Dabei würde die Technologie sowohl den gesprochenen Text als auch das Bild analysieren, um eine möglichst präzise und kontextabhängige Untertitelung zu erstellen.

Natürlich gibt es noch viele weitere Anwendungsgebiete für die Technologie, die derzeit von Forschern und Entwicklern erforscht werden. Einige davon könnten in der medizinischen Diagnostik eingesetzt werden, um zum Beispiel Röntgenbilder automatisch zu analysieren und eine Diagnose zu erstellen. Auch in der Robotik könnte die Technologie eingesetzt werden, um autonome Roboter zu entwickeln, die in der Lage sind, ihre Umgebung zu erkennen und darauf zu reagieren.



Was passiert, wenn jemand die Ballon loslässt?

Eine Herausforderung: Datenmengen

Die Möglichkeiten von Multimodal MiniGPT-4 sind also sehr vielfältig. Allerdings gibt es auch einige Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Eine davon ist die Datenmenge, die benötigt wird, um die Technologie zu trainieren. Da Multimodal MiniGPT-4 sowohl Texte als auch Bilder und Sprache verarbeiten kann, benötigt sie entsprechend viele Daten in all diesen Bereichen, um eine möglichst hohe Genauigkeit zu erreichen.

Ein weiteres Problem ist die Komplexität der Technologie. Multimodal MiniGPT-4 besteht aus mehreren verschiedenen künstlichen Intelligenz-Modellen, die

miteinander interagieren. Dadurch wird die Technologie sehr komplex, was die Entwicklung und Wartung erschwert.

Trotz dieser Herausforderungen ist Multimodal MiniGPT-4 ein vielversprechender Schritt in der Entwicklung von künstlicher Intelligenz. Die Möglichkeit, Text, Bilder und Sprache in einer Art und Weise zu verarbeiten, wie es bisher nicht möglich war, eröffnet neue Möglichkeiten für die Anwendung von künstlicher Intelligenz in verschiedenen Bereichen. Insbesondere die automatische Bildbeschreibung und die Sprachverarbeitung bieten große Potenziale für die Zukunft.

Risiken bedenken

Allerdings ist es auch wichtig, sich der möglichen negativen Auswirkungen von künstlicher Intelligenz bewusst zu sein. Es besteht die Gefahr, dass die Technologie dazu genutzt wird, um Menschen zu überwachen oder zu kontrollieren. Auch gibt es Bedenken hinsichtlich möglicher Diskriminierung durch künstliche Intelligenz-Systeme. Daher ist es wichtig, dass die Entwicklung von künstlicher Intelligenz in einer ethisch verantwortungsvollen Art und Weise erfolgt.

Insgesamt ist Multimodal MiniGPT-4 ein vielversprechender Schritt in der Entwicklung von künstlicher Intelligenz. Die Technologie eröffnet neue Möglichkeiten für die Anwendung von künstlicher Intelligenz in verschiedenen Bereichen und bietet großes Potenzial für die Zukunft. Allerdings müssen auch die Herausforderungen und möglichen negativen Auswirkungen von künstlicher Intelligenz im Auge behalten werden, um sicherzustellen, dass die Technologie in einer verantwortungsvollen Art und Weise eingesetzt wird.

[embedyt] https://www.youtube.com/watch?v=__tftoxpBAw[/embedyt]

Twitter Reloaded: Sechs Monate mit Elon Musk



Vor ziemlich genau sechs Monaten hat Elon Musk Twitter übernommen: Seitdem gab es viele Entlassungen, viele Ankündigungen - aber wenig Innovationen. Eine kurze Zusammenfassung.

Erst dachte Elon Musk, der reichste Mann der Welt, über eine eigene Social-Media-Plattform nach. Dann hat er sie einfach gekauft...

Ein halbes Jahr ist das jetzt her, dass Elon Musk bei Twitter die alleinige Macht übernommen hat. Seitdem hat sich eine Menge getan. Aber nicht unbedingt zum Guten. Tausende Mitarbeiter wurden gekündigt. Die Kritik an der Plattform nimmt zu. Wo steuert Twitter hin?



Twitter hat damit angefangen, blaue Haken gegen Bezahlung anzubieten

Ja, ich bin noch bei Twitter...

Auch wenn viele der Plattform längst den Rücken gekehrt haben, darunter auch deutsche Politiker wie zB. Kevin Kühnast. Aber auch viele andere. Ich bin noch da, weil ich Twitter prinzipiell für interessant halt. Hier regiert nicht das Bild und damit die Oberflächlichkeit, wie bei Instagram oder TikTok, sondern das Wort.

Das ist prinzipiell eine gute Idee: Auf 160 Zeichen ausdrücken, was man meint oder will. Ich bin aber auch noch da, weil Twitter vor allem für Journalisten eine interessante Informationsquelle ist: Hier twittern Politiker, Medienschaffende, Wissenschaftler, Journalisten – und alle aus der Digitalbranche.

Deshalb ist diese Plattform, bei allen Problemen, eine Art Pflichtveranstaltung. Sehr bedauerlich aber, dass Elon Musk daraus keinen besseren Platz gemacht hat – obwohl er ja eigentlich mit am Anspruch angetreten ist, genau das zu erreichen.



Elon Musk und Twitter: Eine Posse, die politische Schwäche zum Vorschein bringt

Chaos bei Twitter Blue

Die jüngste Verstimmung, die er gestiftet hat, betrifft den blauen Haken. Der ist jetzt verschwunden.

Der blaue Haken war bei Twitter ein Zeichen dafür, dass das Konto verifiziert, also auf Echtheit überprüft wurde. Vor allem Prominente, Künstler, Politiker, Marken, Unternehmen haben diesen Haken bekommen – automatisch oder auf Antrag.

So sollten die Nutzer Fake-Account von echten Accounts leichter unterscheiden können. Seit Freitag sind diese blauen Haken verschwunden. Aber nicht ganz, denn jetzt kann man sich „Twitter blue“ kaufen: Für 8 bis 10 EUR im Monat bekommt man einen blauen Haken, und damit einige Extras. Zum Beispiel lassen sich Tweets nachträglich bearbeiten oder aufwändiger formatieren, sie dürfen auch länger ausfallen, und Videos können in einer besseren Qualität hochgeladen werden.

Vor allem aber verspricht Twitter Accounts mit blauen Haken auch eine größere Reichweite. Deshalb formiert sich Widerstand gegen diesen neuen blauen Haken. Es gibt sogar schon eine Kampagne #BlockTheBlue, um Accounts, die für den

blauen Haken, explizit zu blockieren, etwa mit Tools. Ein riesiges Durcheinander. Der gewünschte Run auf den blauen Haken, der Twitter viel Geld in die Kassen spülen sollte, ist bislang ausgeblieben.

Pläne für Plattform "X"

Es gibt Gerüchte, nach denen Elon Musk aus Twitter deutlich mehr machen möchte als nur eine Plattform zum Gedankenaustausch: Eine Plattform namens „X“, mit der Nutzer alles machen können, sogar bezahlen...

Also nach dem Vorbild „Wechat“ in China. Mit der App können die Menschen tatsächlich so ziemlich alles mit der App anstellen. Auch wie selbstverständlich alles bezahlen. Natürlich würde es einem unternehmerischen Geist wie Musk gefallen, so etwas zu erreichen.

Und prinzipiell wäre es auch denkbar, dass er so etwas schafft, denn er hat mit Paypal, Tesla, SpaceX und Starlink durchaus schon Dinge erreicht, die andere nicht erreicht haben. Allerdings braucht es für ein solches Projekt nicht nur einen guten Masterplan, sondern auch jede Menge Kapital – und Personal.

Das aber hat er zuhauf auf die Straße gesetzt. Es ist niemand mehr da, der neue Funktionen programmieren könnte, geschweige einen kompletten Relaunch programmieren. In der Realität schwächelt Twitter: Hass und Hetze nehmen zu, weil die KI nicht ausreichend nachjustiert wird. Auch die blauen Haken sind aufgrund von Personalmangel im Chaos versunken... Es gibt nicht genügend „Men Power“ für große Pläne.

Wie könnte es weiter gehen?

Das klingt nicht nach einem Erstarren von Twitter. Wo siehst Du Twitter in den nächsten 5, 10 Jahren?

Twitter hat zu viele Fans, um komplett unterzugehen. Es könnte aber sehr wohl sein, dass Musk das Interesse an der Plattform verliert – und mit Verlust wieder verkauft. Ich könnte mir vorstellen, dass ein anderer großer Konzern – etwa Microsoft – die Plattform übernimmt und etwas Großes daraus macht.

Microsoft ist derzeit sehr innovativ unterwegs, mit ChatGPT und Bing, mit KI in Windows und Office – warum nicht ein Social Network aufbauen, das vor allem für

den Geschäftsbereich interessant ist zB? Das ist nur ein Gedanke.

Ich glaube nicht, dass Musk noch lange an Twitter festhält. Er wollte sicher den schnellen Erfolg und hat gedacht, dass es reicht, dass er den Laden übernimmt, aus Twitter einen wirtschaftlich arbeitenden Laden macht – und das reicht. Es reicht aber nicht. Tausende User kehren Twitter täglich den Rücken, ebenso Werbekunden. So wichtig ist die Plattform dann noch nicht, dass man unbedingt dabei sein muss.

Snapchat: Nicht mehr der Liebling der jungen User



Snapchat will neue Funktionen und Strategien vorstellen: Das scheint auch dringend nötig, denn andere Plattformen wie TikTok begeistern das junge Publikum derzeit mehr. Gibt es noch einen Ausweg aus der Krise?

Facebook, Twitter, TikTok, Instagram, Youtube – das sind die großen Namen aus der Welt der Sozialen Netzwerke. Doch es gibt noch eine weitere Plattform, von der man in letzter Zeit aber weniger hört: Snapchat.

Eine App, die vor allem bei den ganz Jungen beliebt war und ist. Doch im Vergleich zu den anderen Plattformen wächst die Nutzerzahl von Snapchat nicht so schnell... Das Unternehmen hinter Snapchat hat einige Neuerungen angekündigt, die der Plattform vielleicht noch mal Aufwind verschaffen. Schafft es Snapchat noch mal, in die Top-Riege aufzusteigen – und woran liegt es, dass der

einstige Shooting-Star dahin dümpelt? Darüber möchte ich mit unserem Netzwelt-Kolumnisten Jörg Schieb reden.



Snapchat ist vor allem bei jungen Usern beliebt

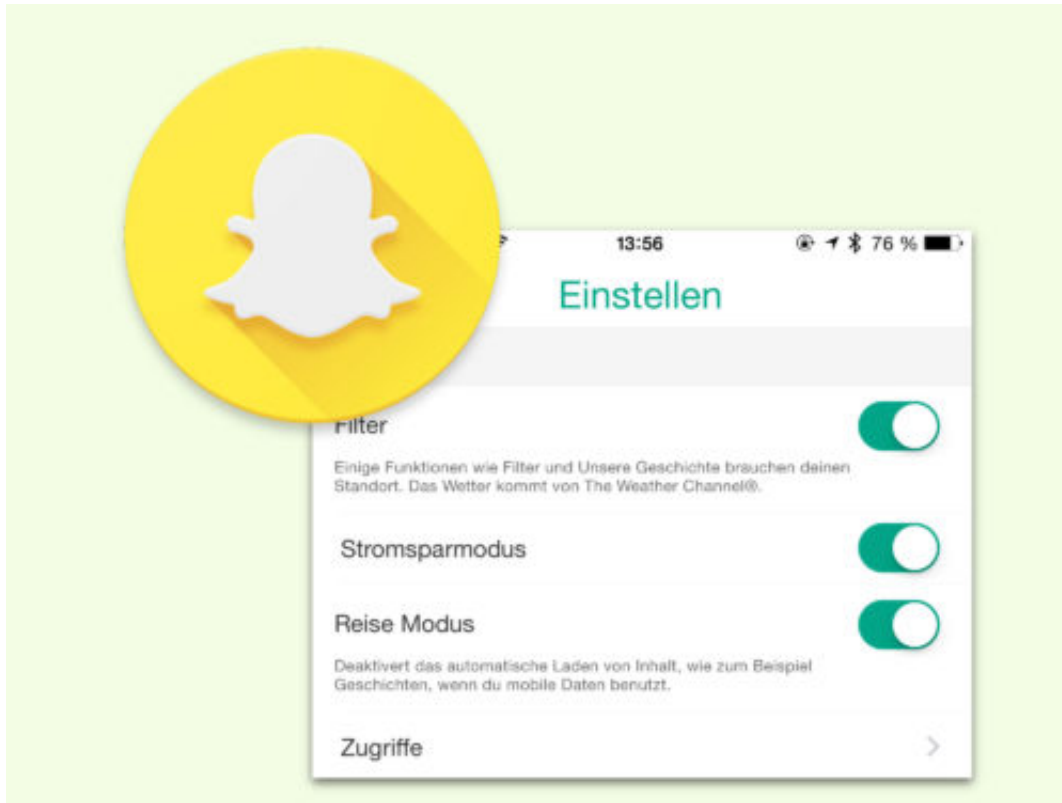
Snapchat hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen

Insbesondere Teenager und junge Erwachsene nutzen die App, um sich mit Freunden auszutauschen und ihre Erlebnisse in Form von Bildern und Videos zu teilen. Die App hat in der Vergangenheit viele Innovationen hervorgebracht, wie zum Beispiel die Stories-Funktion oder die Augmented-Reality-Filter. Also Filter, die live in ein Foto oder Video montiert werden.

Solche Erfindungen haben dazu beigetragen, dass Snapchat bei den Nutzern sehr beliebt geworden ist. Doch die Konkurrenz schläft nicht und hat einige dieser guten Ideen schnell aufgenommen und auch angeboten, teilweise sogar weiter entwickelt.

Die größte Konkurrenz für Snapchat ist zweifellos TikTok. Die chinesische

Plattform begeistert die jungen User – und nimmt nahezu ihre gesamte Aufmerksamkeit in Beschlag. Hier gibt es am meisten zu sehen, hier sind alle, das Angebot ist riesig, es gibt viele Filter und Funktionen... Darunter leidet Snapchat am stärksten.



Snapchat hat 365 Mio. User

Die Nutzerzahlen von Snapchat wachsen weiter: 365 Millionen waren es Ende 2022.

Wieso reicht das nicht, die Nutzer zu begeistern? Die einfache Antwort: Die anderen Apps wachsen ebenfalls – und haben insgesamt mehr zu bieten. Ein weiterer Faktor ist die mangelnde User-Experience der App. Viele Nutzer haben Schwierigkeiten, sich auf Snapchat zurechtzufinden und finden die Bedienung umständlich. Das wird auch öffentlich debattiert – aber es passiert wenig, um das zu verbessern.

Auch die ständigen Änderungen am Design der App haben viele Nutzer verärgert. Zusätzlich hat Snapchat in der Vergangenheit immer wieder mit Datenschutzproblemen zu kämpfen gehabt. Dies hat das Vertrauen der Nutzer in die App geschwächt und dazu geführt, dass viele ihre Aktivitäten auf anderen

Plattformen fortsetzen. Man muss es so sagen: Es wurden eine Menge Fehler gemacht, die andere Plattformen direkt für sich genutzt haben.

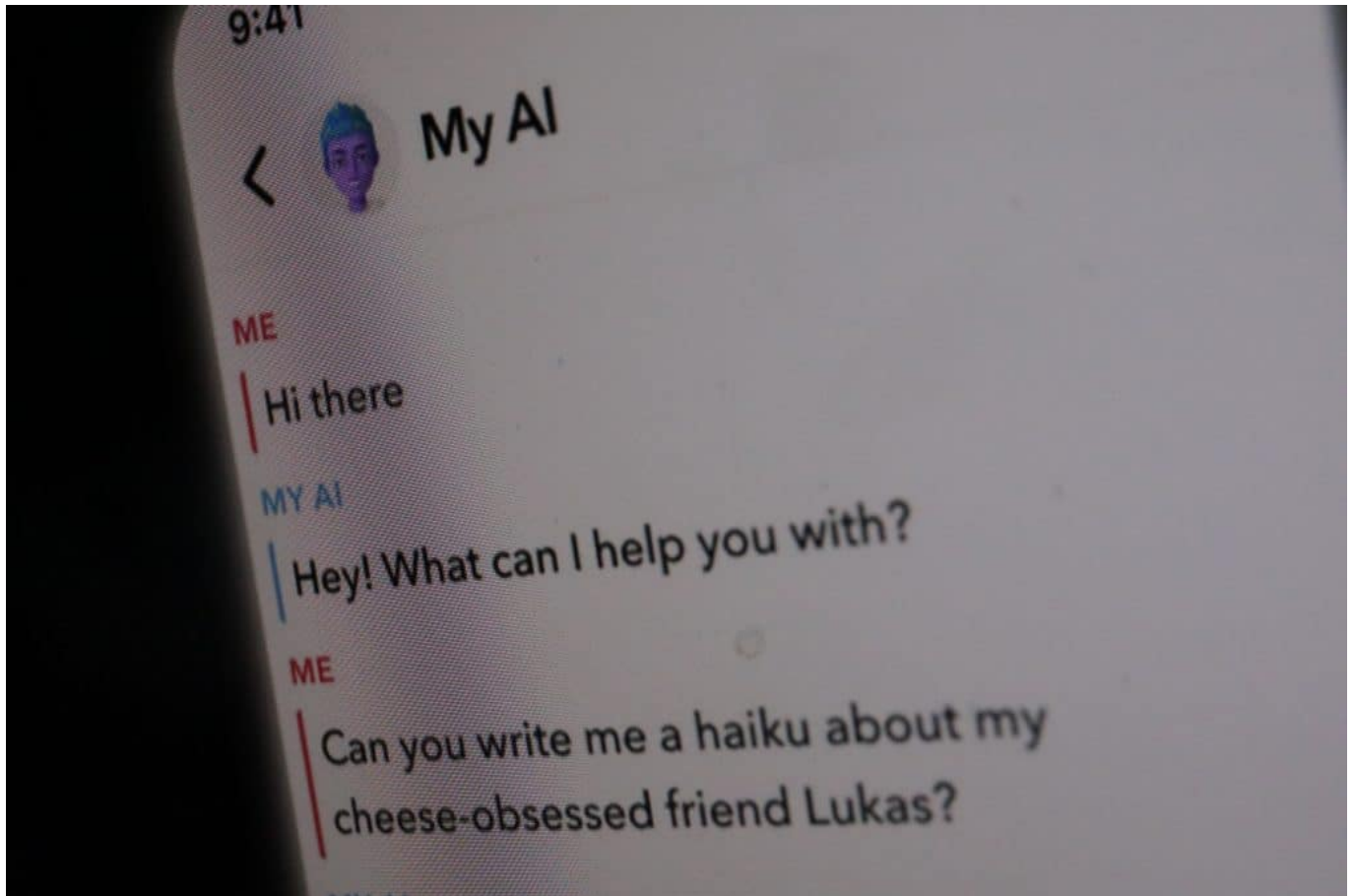
Das was gut war, wurde schnell von den anderen Plattformen kopiert - von Instagram sogar auf eine dreiste Art und Weise, aber mit Erfolg. Zum Beispiel die sich selbst auflösenden Nachrichten, die man nur einmal anschauen kann – das kam anfangs gut an, hat aber mittlerweile sogar WhatsApp zu bieten.

Snapchat hat als erster ChatGPT integriert

Aber Snapchat war in der Vergangenheit durchaus innovativ: Früher als andere hat Snapchat eine Art Chatbot eingeführt.

Snapchat hat einen Chatbot in die App eingebaut, [der sich „My AI“ nennt](#). Allerdings erstmal nur für zahlende Snapchat-Plus-Kunden, die rund 5 EUR im Monat für solche Extras zahlen. Mittlerweile ist der KI-Chatbot aber für alle zu haben. Oberhalb des normalen Chat-Bereichs gibt es eine Chat-Registerkarte. Wer darauf tippt, kann direkt mit dem Chatbot plaudern. User können um Geschenkvorschlage für Freunde bitten, Rezepte abrufen oder ganz generell Fragen stellen.

Es handelt sich dabei um ChatGPT, die KI von OpenAI, über die im Augenblick alle reden. Aber eine abgespeckte Version: Die User können weder ihre Hausaufgaben beim Bot bestellen, noch damit in der Schule spicken. Auch soll der Chatbot Flüche, Gewaltdarstellungen sowie sexuelle oder politisch heikle Themen aussparen. Eine weichgespulte Version von ChatGPT, für das junge Publikum.



Der Sprachstil von MyAI ist an die Jugend angepasst

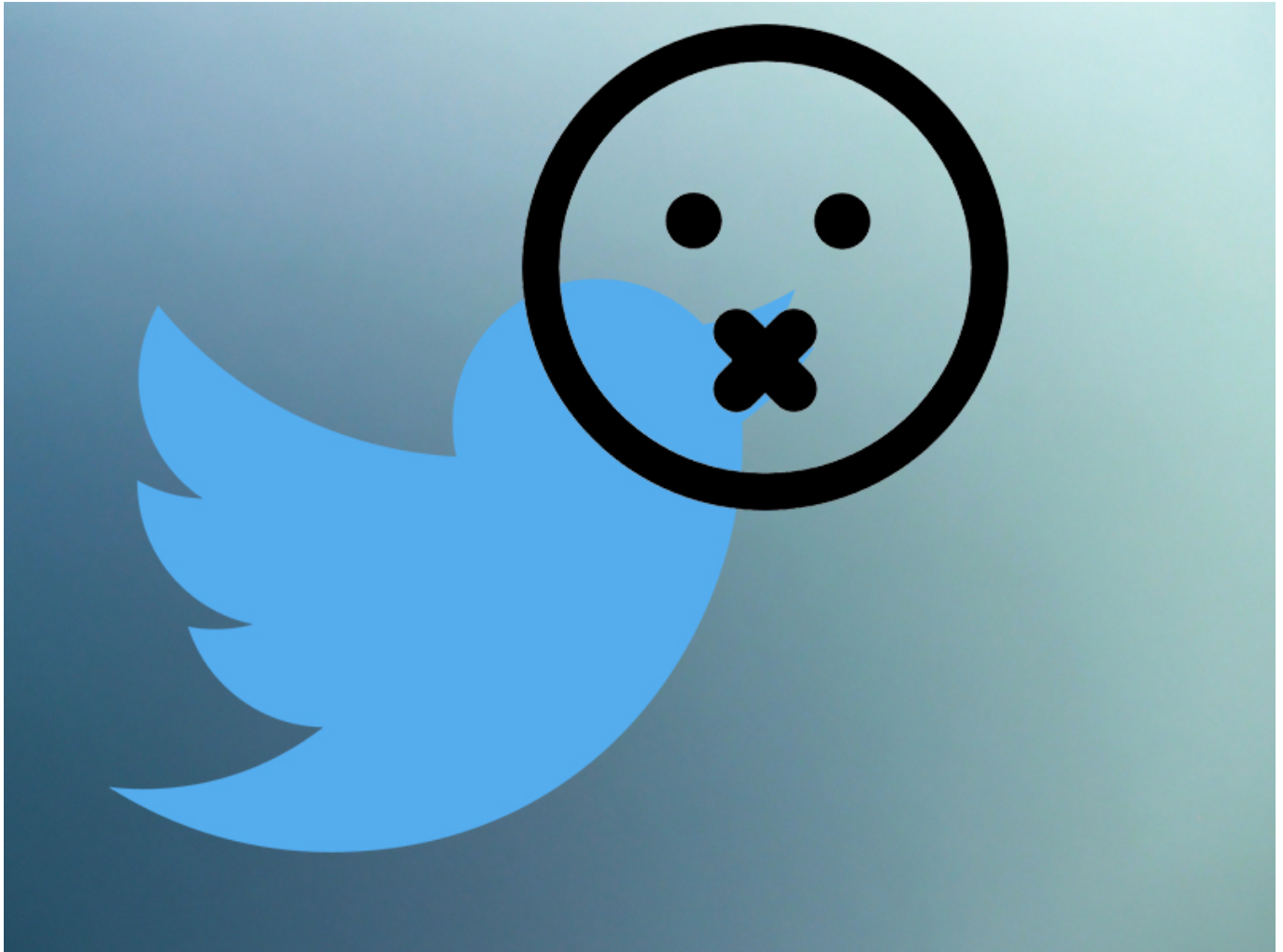
Snapchat könnte von TikTok-Verbot profitieren

Aber auch das hat jetzt nicht für einen Sturm auf die App gesorgt. Wenn TikTok in den USA verboten würde, was ja nicht undenkbar wäre, was würde das für Snapchat bedeuten?

Ein Verbot von TikTok in den USA wäre natürlich ein Game Changer: Die jungen User würden dann nicht zu Facebook oder Instagram gehen, sondern am ehesten zu Snapchat. Der Börsenkurs hatte auch mehrfach auf solche Ankündigungen positiv reagiert. Snapchat wäre dann eindeutig der Gewinner, erst mal.

Aber damit wären die Probleme weltweit nicht gelöst. Snapchat muss sich neu erfinden. Einen eigenen Charakter entwickeln, der die App – wieder – einzigartig macht. Seien wir gespannt, was das Unternehmen am Mittwoch vorstellt. Wenn es gelingt, mit guten und innovativen Ideen zu punkten, besteht durchaus eine Chance.

BlockTheBlue: Widerstand gegen blaue Haken auf Twitter



Wer einen blauen Haken bei Twitter hatte, der sollte als besonders vertrauenswürdig gelten. Jetzt kann man den blauen Haken nur noch kaufen - und erreicht dann mehr Reichweite und andere Vorteile. Nun sind Accounts mit blauem Haken plötzlich verdächtig - und werden sogar geblockt.

Twitter-Nutzer, die dafür bezahlen, um auf der Plattform verifiziert zu bleiben (und mit einem blauen Haken gekennzeichnet zu werden, bislang ein Zeichen, dass das Konto überprüft wurde und damit in der Regel "echt" ist), sehen sich derzeit einer Gegenreaktion von "BlockTheBlue" ausgesetzt. Diese Kampagne richtet sich gegen Personen oder Institutionen, die für den neu eingeführten Premium-

Service von Twitter bezahlen, der Funktionen wie werbefreies Surfen und die Möglichkeit zur Verifizierung auf der Plattform beinhaltet.

Twitter Blue bietet Abonnenten noch weitere Vorteile: Die User können ihre Beiträge nachträglich bearbeiten, die Tweets können länger ausfallen und Videos lassen sich in besserer Qualität hochladen. Wer davon lebt, mit Twitter Reichweite zu erzeugen, für den sind das - neben der versprochenen größeren Reichweite - durchaus gute Argumente.

https://twitter.com/verified/status/1648764138452299778?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1648764138452299778%7Ctwgr%5E50c9accaa91255f1dbe946677d9e655878517759%7Ctwcon%5Es1_&ref_url=https%3A%2F%2Fwww.businessinsider.com%2Ftwitter-blue-users-paying-stay-verified-hit-by-blocktheblue-campaign-2023-4

Kampagne #BlockTheBlue

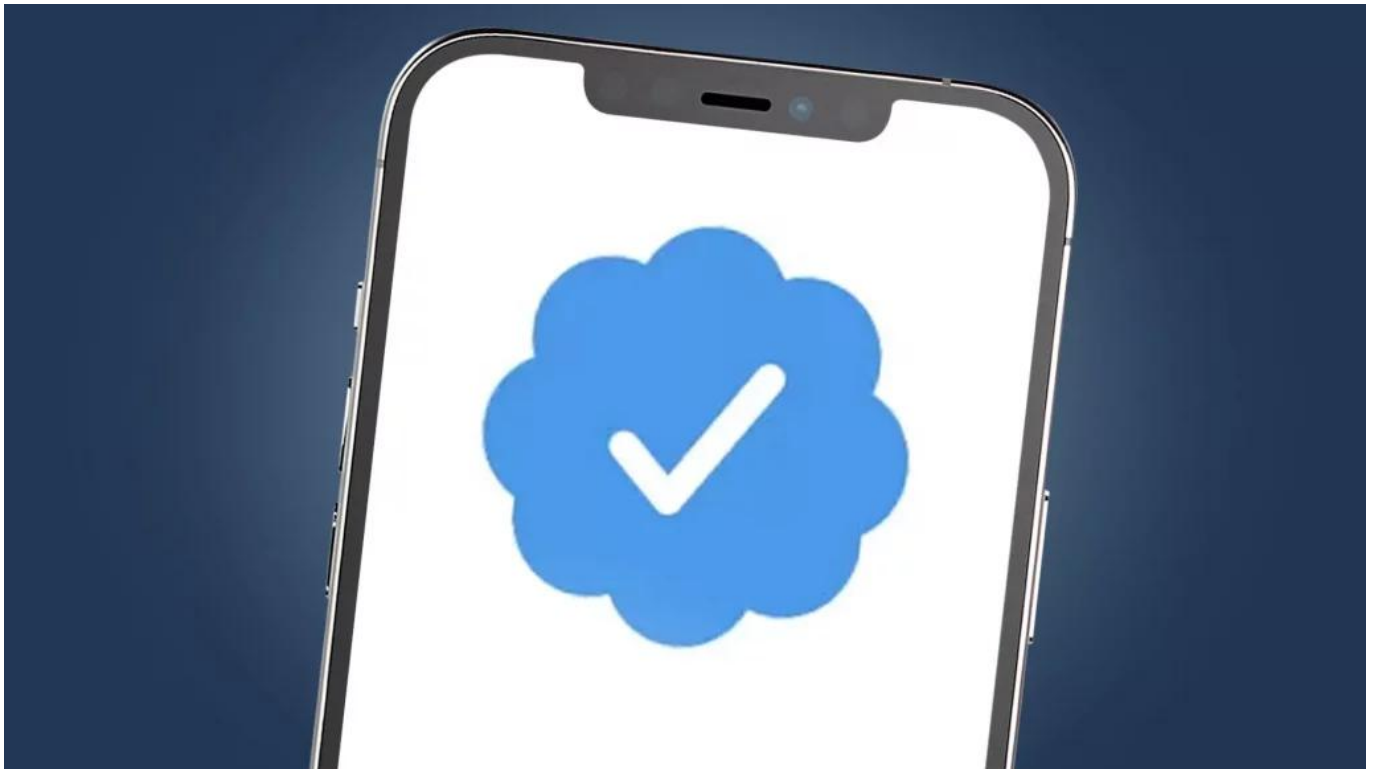
Doch es wird Druck gemacht: Einige User wollen den wirtschaftlichen Erfolg des neuen blauen Hakens behindern.

Die BlockTheBlue-Kampagne ist eine Bewegung, die Twitter-Nutzer dazu ermutigt, alle Personen zu blockieren, die für Twitter Blue bezahlen, um ihnen effektiv das Gewinnen neuer Follower zu erschweren. Die Idee hinter dieser Kampagne ist, ein Statement gegen Twitters jüngste Änderungen am Verifizierungsprozess abzugeben, von denen einige Nutzer glauben, dass sie unfair sind.

Die Kontroverse um den Verifizierungsprozess von Twitter begann im vergangenen Jahr. Damals hat das von Elon Musk übernommene Unternehmen angekündigt, dass es sein System zur Überprüfung von Benutzern überarbeitet. Im Rahmen dieser Überarbeitung sagte Twitter, dass es das blaue Bestätigungsabzeichen von Konten entfernen würde, die inaktiv oder unvollständig waren, und dass es alle verifizierten Konten überprüfen würde, um sicherzustellen, dass sie seinen neuen Kriterien entsprechen.

Während Twitters Änderungen darauf abzielten, den Verifizierungsprozess fairer und transparenter zu gestalten, haben sie bei einigen Nutzern Frust und Wut ausgelöst. Viele Personen, die zuvor auf der Plattform verifiziert waren, verloren ihre Abzeichen, während andere trotz Erfüllung der neuen Kriterien von Twitter

keine Verifizierung erhielten.



Twitter hat damit angefangen, blaue Haken gegen Bezahlung anzubieten

Kritik an der erweiterten Reichweite

Als Reaktion auf diese Veränderungen wandten sich einige Nutzer Twitter Blue als Möglichkeit an, um ihren verifizierten Status auf der Plattform beizubehalten. Twitter Blue ermöglicht es Benutzern, ihr Verifizierungsabzeichen zu behalten, auch wenn sie die neuen Verifizierungskriterien von Twitter nicht erfüllen, solange sie weiterhin für den Service bezahlen.

Die **BlockTheBlue**-Kampagne richtet sich nun jedoch gegen diese Nutzer und argumentiert, dass sie im Grunde genommen ihren Weg zu einem privilegierten Status auf der Plattform erkaufen. Durch das Blockieren von Twitter-Blue-Nutzern hofft die Kampagne, Twitter eine Botschaft zu senden, dass seine Änderungen am Verifizierungsprozess aus ihrer Sicht nicht akzeptabel sind.

Es bleibt abzuwarten, wie effektiv die BlockTheBlue-Kampagne sein wird. Und ob es gelingt, Twitter zu "überzeugen", seine Verifizierungspolitik wieder zu ändern.

Die Kontroverse um die Kampagne unterstreicht jedoch die fortlaufende Debatte

über die Rolle von Social-Media-Plattformen bei der Überprüfung der Identität ihrer Nutzer und dem Umfang, in dem Nutzer für besondere Privilegien auf diesen Plattformen bezahlen können sollten.



Twitter schafft

den blauen Haken nicht ab, sondern macht ihn kostenpflichtig

Diskussionen über die Auswirkungen

Die BlockTheBlue-Kampagne hat auch zu Diskussionen über die Auswirkungen von Verifizierung auf der Plattform geführt. Einige argumentieren, dass das Vorhandensein eines Verifizierungsabzeichens eine gewisse Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit vermittelt, während andere behaupten, dass es lediglich ein symbolischer Status ist und keinen wirklichen Einfluss auf die Relevanz und Qualität der Inhalte hat.

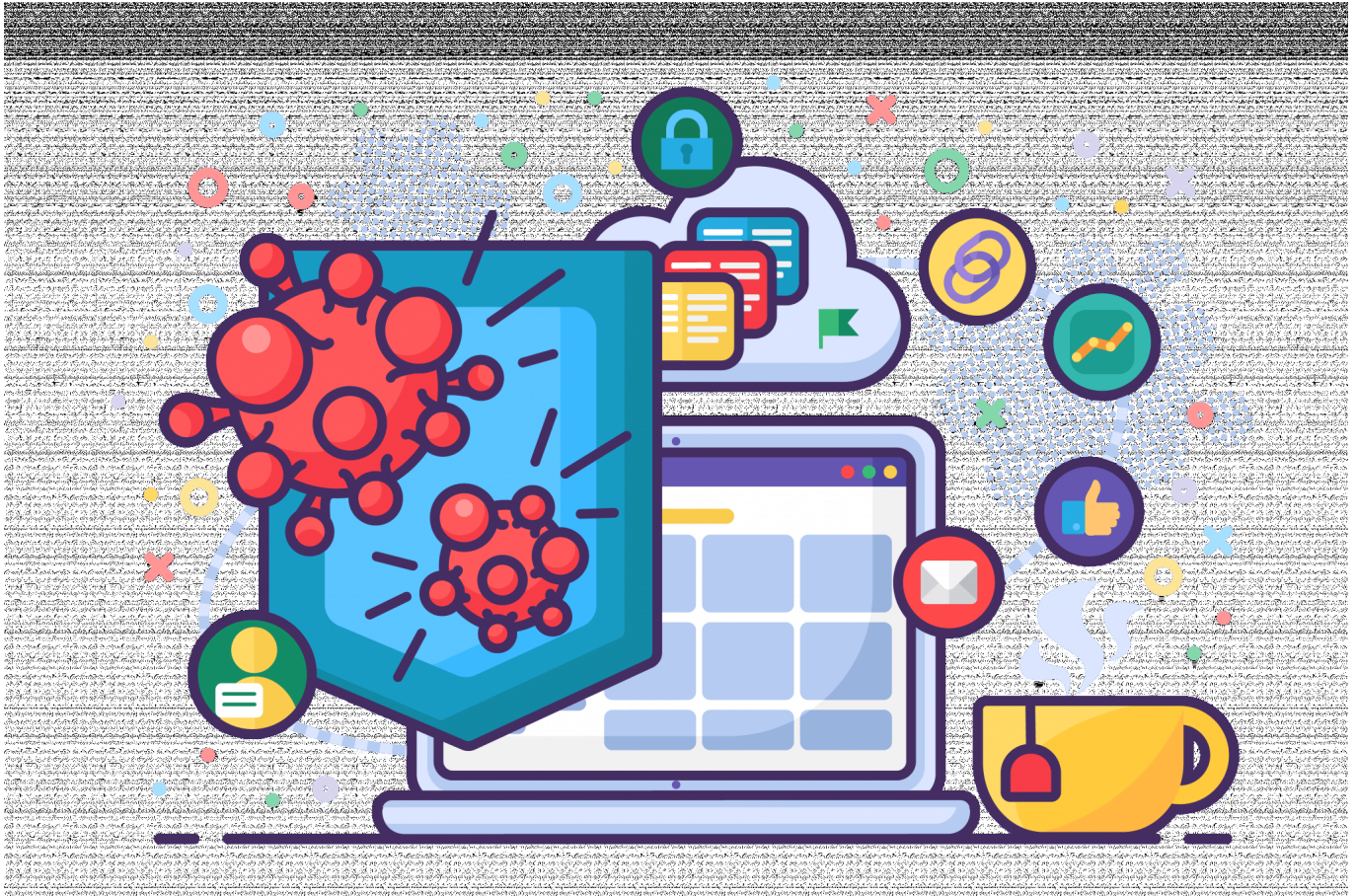
Wichtig: Die BlockTheBlue-Kampagne ist eine ungewöhnliche, potenziell aber auch problematische Art der Protestaktion. Obwohl es durch ein legitimes Anliegen gibt, das durch die Kampagne vermittelt wird (ganz besonders, wenn man verhindern möchte, dass Trolle sich nun Reichweite erkaufen können), kann das Blockieren von Nutzern durchaus dazu führen, dass wichtige Gespräche und Diskussionen auf der Plattform unterdrückt werden.

Denn nicht jede(r) mit blauem Haken ist ein Nazi, wie mancher Unterstützer von BlockTheBlue suggeriert.

Twitter hat bisher nicht öffentlich auf die BlockTheBlue-Kampagne reagiert. Aber es ist zu erwarten, dass das Unternehmen die Sorgen und Frustrationen der Nutzer in Bezug auf den Verifizierungsprozess ernst nimmt. Es bleibt abzuwarten, ob Twitter in Zukunft weitere Änderungen an seinem Verifizierungsprozess vornehmen wird, um die Bedenken der Nutzer zu berücksichtigen.

Insgesamt zeigt die BlockTheBlue-Kampagne jedoch, dass die Frage der Verifizierung auf Social-Media-Plattformen weiterhin von großer Bedeutung ist und dass es wichtig ist, einen ausgewogenen Ansatz zu finden, der die Bedürfnisse und Anliegen aller Nutzer berücksichtigt.

Cyber-Sicherheit: Warum Virenschutz längst nicht mehr nur vor Viren schützt

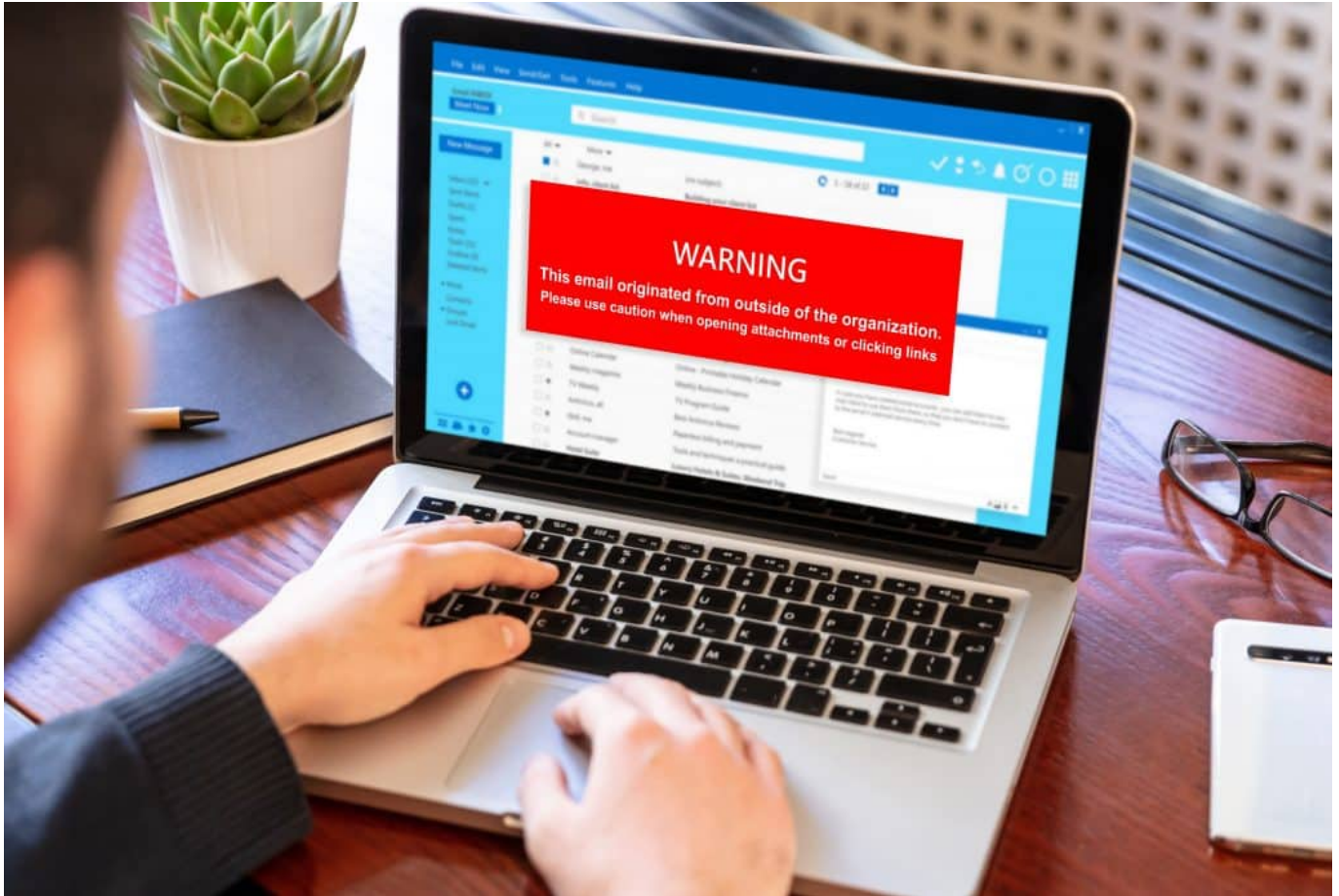


Sicherheitsbehörden warnen mit einer beunruhigenden Regelmäßigkeit: Die Bedrohung durch Cyber-Angriffe jeder Art nimmt zu. Es gibt viele Wege, sich zu schützen – spezielle Software ist eine Option.

In einer zunehmend vernetzten digitalen Welt steigt leider auch die Bedrohung durch Cyberangriffe. Von kleinen Unternehmen bis hin zu großen multinationalen Konzernen sind alle potenzielle Ziele für Hacker und Kriminelle, die es auf sensible Daten abgesehen haben.

Es gibt viele Gründe für die Zunahme solcher Bedrohungen: Die wachsende Abhängigkeit von vernetzten Systemen und das verstärkte Arbeiten im Homeoffice tragen ebenso dazu bei wie die zunehmende Verbreitung von IoT-Geräten und die steigende Anzahl von Anwendungen, die im Internet zugänglich

sind. Auch der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine hat die Sicherheitslage im Netz nicht verbessert: Experten und Behörden warnen seit Monate, dass gezielt westliche Ziele attackiert werden - mit allen Mitteln.



Die Zahl der Cyberbedrohungen nimmt dramatisch zu

Wie sinnvoll ist Virenschutz-Software?

Es gibt viele Strategien, Cyberangriffe abzuwehren. Die wichtigste Methode ist zweifellos, Updates einzuspielen, um vorhandene Sicherheitslecks zeitnah zu stoppen. Auch ist es wichtig, bei der Auswahl der installierten Software (und erst Recht bei den Quellen) sorgfältig zu sein, ebenso bei der Abwehr von Phishing und Spoofing.

Aber auch Virenschutz-Software spielt bei der Abwehr von Cyberangriffen eine wichtige Rolle, vor allem bei Laien - aber nicht nur hier.

Solche Spezial-Software hat längst mehr zu bieten als "nur" Viren und Würmer abzuwehren. Sie erkennt und blockiert Schad-Software, die durch Malware-

Infektionen auf Systeme gelangen könnte. Moderne Virenschutz-Software nutzt neben Signaturen auch heuristische und verhaltensbasierte Analysetechniken, um potenziell gefährliche Dateien zu erkennen und zu blockieren. Einige Anbieter setzen auch auf Machine Learning und künstliche Intelligenz, um die Erkennungsrate zu verbessern.

Bitdefender im Vergleich mit anderen Cybersicherheitslösungen:



Bester Schutz gegen Infektionen
(bester Schutz in einer Skala von 0 bis 6)

Bitdefender	5.94
Kaspersky	5.92
Norton	5.86
McAfee	5.32

Gesamtpunktzahl, Januar 2011 - Juni 2022, AV TEST.



Laut AV-Test geringster Einfluss auf die Systemleistung
(geringster Einfluss in einer Skala von 0 bis 6)

Bitdefender	5.83
Kaspersky	5.82
Norton	5.54
AVG	5.42

Gesamtpunktzahl, Januar 2013 - Juni 2022, AV TEST.

Bitdefender im direkten Vergleich (laut Hersteller)

Kein 100%iger Schutz möglich

Doch trotz dieser Fortschritte ist eine 100-prozentige Sicherheit vor Cyberangriffen nicht möglich. Daher ist es wichtig, dass Unternehmen und Endanwender auch andere Maßnahmen ergreifen, um ihre Systeme zu schützen, wie zum Beispiel regelmäßige Updates (wie erwähnt) und Schulungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - und einem selbst. Eine umfassende Sicherheitsstrategie, die auf verschiedenen Ebenen ansetzt, ist der beste Schutz gegen die wachsende Bedrohungslage durch Cyberangriffe. Dazu gehört aber eben auch der Einsatz von [Antivirus Software](#).

Virenschutz-Software ist also ein wichtiges Werkzeug im Kampf gegen Cyberbedrohungen. Ohne sie sind unsere Geräte und Daten einem breiten Spektrum von Angriffen ausgesetzt, von Viren und Trojanern bis hin zu Ransomware und Phishing-Angriffen. Diese Bedrohungen können zu schwerwiegenden Folgen führen, wie Datenverlust, Identitätsdiebstahl und finanziellen Schäden.

Virenschutz muss heute schnell reagieren

Es gibt viele Hersteller von solchen Schutzprogrammen. Viele kommen aus den USA, einige aus Russland. Bitdefender hat seinen Ursprung in Rumänien (also der EU), ist ein Branchenführer auf dem Gebiet der Cybersicherheit und bietet eine Reihe von leistungsstarken Sicherheitslösungen, die auf den Schutz Ihrer Geräte und Daten abzielen.

Bitdefender Antivirus Software ist bekannt für seine Leistung und hohe Erkennungsrate von Bedrohungen. Die Software nutzt fortschrittliche künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen, um bekannte und neu entstehende Bedrohungen schnell zu erkennen und zu neutralisieren. In unabhängigen Tests hat Bitdefender stets hohe Punktzahlen für seine Fähigkeit erzielt, Viren, Malware und Ransomware effektiv abzuwehren.

Ein häufiges Problem bei Virenschutz-Software ist, dass sie die Leistung des Geräts beeinträchtigen kann. Bitdefender hat jedoch eine geringe Systembelastung und arbeitet im Hintergrund, ohne die Geschwindigkeit oder Leistung Ihres Geräts zu beeinträchtigen. Dies bedeutet, dass Sie weiterhin produktiv arbeiten können, während Bitdefender für Ihre Sicherheit sorgt.

Benutzeroberfläche und Bedienbarkeit

Bitdefender Antivirus Software verfügt über eine intuitive und benutzerfreundliche Oberfläche, die es einfach macht, die verschiedenen Funktionen zu verstehen und zu nutzen. Sowohl Einsteiger als auch erfahrene Benutzer können von der einfachen Navigation und den leicht verständlichen Einstellungen profitieren.

Was mir persönlich bei der alltäglichen Arbeit gefällt: Bitdefender bietet neben dem grundlegenden Virenschutz eine Reihe von zusätzlichen Funktionen. Dazu gehören ein VPN-Dienst, der Ihnen ermöglicht, Ihre Online-Aktivitäten privat und sicher zu halten, sowie eine Kindersicherung, um Ihre Kinder vor unangemessenen Inhalten und Online-Gefahren zu schützen.

Bitdefender Antivirus Software ist daher meiner Ansicht nach eine solide Wahl für alle, die auf der Suche nach einer effektiven und benutzerfreundlichen Sicherheitslösung sind. Mit seiner hohen Erkennungsrate, geringen Systembelastung, benutzerfreundlichen Oberfläche und einer Vielzahl von zusätzlichen Funktionen ist Bitdefender eine umfassende Lösung, die in der heutigen digitalen Welt Schutz und Sicherheit bietet.

1. **Umfassender Schutz:** Bitdefender bietet mehrschichtige Sicherheitsfunktionen, die darauf ausgelegt sind, Ihre Geräte vor allen Arten von Bedrohungen zu schützen, von Viren und Malware bis hin zu Ransomware und Zero-Day-Angriffen.
2. **Leistungsstarke Erkennung:** Bitdefender ist bekannt für seine hohe Erkennungsrate von Bedrohungen und seine Fähigkeit, neu entstehende Bedrohungen schnell zu identifizieren und zu blockieren.
3. **Geringe Systembelastung:** Bitdefender-Software ist so konzipiert, dass sie nur minimale Auswirkungen auf die Leistung Ihres Geräts hat, sodass Sie weiterhin produktiv arbeiten können, ohne sich über Verlangsamungen oder Abstürze Gedanken machen zu müssen.
4. **Datenschutz:** Bitdefender legt großen Wert auf den Schutz Ihrer Privatsphäre und bietet Funktionen wie Anti-Tracking, sicheres Browsen und einen integrierten VPN-Dienst, um Ihre Online-Aktivitäten sicher und anonym zu halten.
5. **Benutzerfreundlichkeit:** Die Bitdefender-Software ist einfach zu installieren und zu verwalten und bietet eine intuitive Benutzeroberfläche, die sowohl für Anfänger als auch für erfahrene Benutzer leicht zugänglich ist.
6. **Kundensupport:** Bitdefender bietet 24/7 Kundensupport, der Ihnen bei Fragen oder Problemen zur Verfügung steht und hilft, die bestmögliche Sicherheit für Ihre Geräte und Daten zu gewährleisten.
7. **Kompatibilität:** Bitdefender-Software ist mit einer Vielzahl von Geräten und Betriebssystemen kompatibel, einschließlich Windows, macOS, Android und iOS, sodass Sie den Schutz über alle Ihre Geräte hinweg sicherstellen können.
8. **Regelmäßige Updates:** Bitdefender stellt regelmäßig Updates bereit, um sicherzustellen, dass Ihre Virenschutz-Software stets auf dem neuesten Stand ist und in der Lage ist, sich an die sich ständig ändernde Bedrohungslandschaft anzupassen.
9. **Zusätzliche Funktionen:** Bitdefender bietet eine Reihe von zusätzlichen Funktionen, wie zum Beispiel Kindersicherung, Passwort-Manager und Dateiverschlüsselung, die Ihnen helfen, Ihre digitale Welt besser zu sichern und zu verwalten.

[embedyt] <https://www.youtube.com/watch?v=bB3wqFA-vFM>[/embedyt]

WhatsApp: Account lässt sich jetzt auf mehreren Smartphones nutzen



Bislang waren die Regeln bei WhatsApp streng: Ein Smartphone, ein Account. Doch ab sofort ist es möglich, einen Account auf mehreren Mobilgeräten parallel zu nutzen.

WhatsApp ist zweifellos beliebt - und gilt als populärster Messenger: Weltweit nutzen inzwischen mehr als zwei Milliarden Menschen WhatsApp. In Deutschland sind es nach Angaben von Statista mittlerweile ungefähr 60 Millionen.

WhatsApp erlaubt jetzt die Nutzung eines Accounts auf mehreren Smartphones gleichzeitig. Das bedeutet, dass Benutzer nun mit demselben WhatsApp-Konto auf mehreren Geräten eingeloggt sein können, ohne sich aus den anderen Geräten auszuloggen.



WhatsApp: Künftig auf mehreren Geräten möglich

Mehr Flexibilität - ab sofort

Bisher war es nur möglich, ein WhatsApp-Konto auf einem einzigen Gerät zu nutzen. Wenn man sich auf einem anderen Gerät anmelden wollte, wurde man automatisch vom vorherigen Gerät abgemeldet. Dies führte oft zu Unannehmlichkeiten, insbesondere wenn man mehrere Geräte hatte oder wenn man ein neues Smartphone bekam und alle Chat-Verläufe und Kontakte wiederherstellen musste.

Die neue Funktion wird als "Multi-Device" bezeichnet und ermöglicht es Benutzern, ihr Konto auf bis zu vier anderen Geräten zu nutzen, ohne dass das Hauptgerät ausgeloggt wird. Dies ist besonders praktisch für Benutzer, die häufig zwischen verschiedenen Geräten wechseln oder ihre Chats auf mehreren Geräten verwalten möchten.

Einschränkungen bei Multidevice Funktion

Allerdings gibt es auch einige Einschränkungen bei der Nutzung von WhatsApp auf mehreren Geräten. Zum Beispiel können Benutzer keine Anrufe auf einem anderen Gerät annehmen, während sie bereits auf einem anderen Gerät einen Anruf tätigen.

Außerdem wird der Chat-Verlauf nicht automatisch zwischen den Geräten synchronisiert, was bedeutet, dass Benutzer ihre Chats manuell auf jedem Gerät aktualisieren müssen.

Insgesamt ist die neue Multi-Device-Funktion eine willkommene Ergänzung für WhatsApp, da sie den Benutzern mehr Flexibilität und Komfort bei der Nutzung der App bietet.

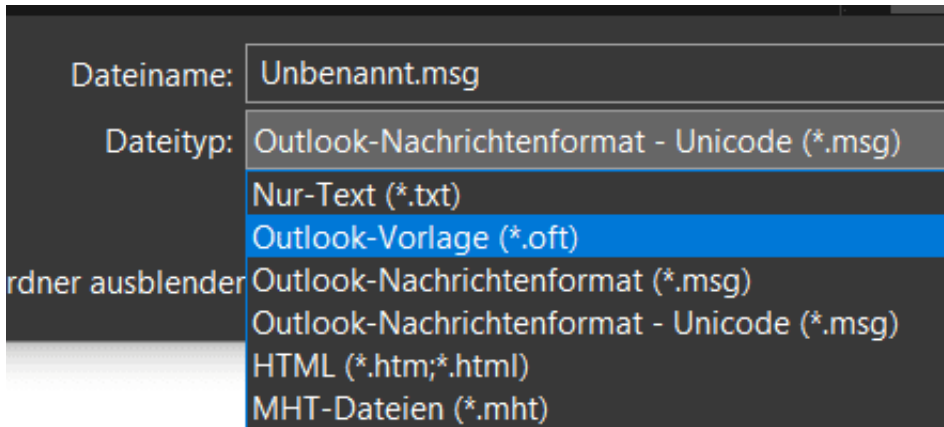
Outlook: Mit Vorlagen Zeit sparen



Ihr schreibt immer mal wieder E-Mails, die größtenteils identischen Inhalt haben. Natürlich könnt Ihr die immer neu schreiben oder die Texte in einem Word-Dokument speichern. Einfacher aber ist es mit den Vorlagen, die [Outlook](#) anbietet.

Einrichten von Vorlagen

Zum Einrichten einer E-Mail-[Vorlage](#) auf Basis einer schon einmal gesendeten E-Mail öffnet Ihr die einfach aus dem Ordner **Gesendet**. Die speichert Ihr dann als als Vorlage ab:



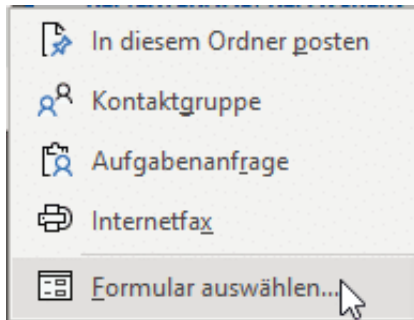
- Klickt in der E-Mail auf **Datei > Speichern unter**.
- Gebt unter **Dateiname** den Namen ein und klickt auf das Auswahlfeld bei **Dateityp**.
- Wählt in der Liste **Outlook-Vorlage** aus.
- Speichert die Vorlage.

Bei neueren Outlook-Versionen habt Ihr zusätzlich eine etwa komfortablere Alternative:

- Klickt in der Registerkarte Start ganz rechts auf das Symbol **Vorlagen anzeigen**.
- Klickt in der Liste der Vorlagen auf **+ Vorlage**.
- Gebt einen Titel für die **Vorlage** ein und ihren **Text**.
- Klickt auf **Speichern**, um die Vorlage abzuspeichern.

Verwenden einer Outlook-Vorlage

Wenn Ihr Euch nun eine Vorlage angelegt habt, dann wollt Ihr die auch nutzen. Dazu müsst Ihr wieder unterscheiden, wie Ihr die Vorlage erstellt habt. Wenn sie als Outlook-Vorlage über den Speichern-Dialog erzeugt habt, dann geht das so:



- Klickt im Hauptfenster von Outlook auf **Neue Elemente > Weitere Elemente > Formular auswählen.**
- Klickt unter **Suchen in** auf **Vorlagen im Dateisystem.**
- Klickt die damals gespeicherte Vorlage an, dann wird sie geladen.

Wenn Ihr die Vorlage über den grafischen Weg angelegt habt, dann geht es einfacher:

- Klickt in der Registerkarte **Start** ganz rechts auf das Symbol **Vorlagen anzeigen.**
- Klickt in der Liste der Vorlagen auf die Vorlage, die Ihr verwenden wollt.

Ihr könnt die E-Mail, die aus der Vorlage erzeugt worden ist, beliebig anpassen und die Daten eintragen, die Ihr für den speziellen Fall benötigt, bevor Ihr sie absendet.